

Guillaume van Gemert

Christian Knorr von Rosenroth  
und die Niederlande

Die Auseinandersetzung  
mit Johann Baptist van Helmont

I

Die Zeit, die Christian Knorr von Rosenroth während seiner *peregrinatio academica* in den Niederlanden verlebte, dürfte ihm die entscheidendsten Bildungserlebnisse seiner Studienjahre vermittelt und den Anstoß zu seiner späteren gelehrten Tätigkeit am Sulzbacher Hof gegeben haben.<sup>1</sup> Sein Aufenthalt fällt größtenteils in die erste Hälfte der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Wann er genau in den Niederlanden eintraf, ist unbekannt. Doch dürfte er ziemlich geradewegs dorthin gezogen sein. Soviel steht ja fest, daß er am 19. Mai 1663, gut

---

<sup>1</sup> Für die folgenden Ausführungen zum Leben und zum Werdegang Knorrs sei verwiesen auf die alte Knorr-Vita von Christian Theophil Unger: *Vitae Knorrianae Curriculum, ne pereat, cum historiae litterariae cultoribus communicat C.T.V.* In: Johann Gottlieb Krause (Hrsg.): *Nova Litteraria anni MDCCXVIII in supplementum Actorum Eruditorum*. Leipzig 1718, S. 191-200; *ADB* XVI, S. 327-328; *NDB* XII, S. 223-226; Kurt Salecker: *Christian Knorr von Rosenroth (1636-1689)*. Leipzig 1931. (= *Palaestra* 178); Manfred Finke: *Der Sulzbacher Musenhof im 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Spätbarock*. Staatsexamensarbeit Bochum 1978 [Masch.]; Klaus Jaitner: *Der Pfalz-Sulzbacher Hof in der europäischen Ideengeschichte des 17. Jahrhunderts*. In: Wolfenbütteler Beiträge 8 (1988), S. 273-404; *Christian Knorr von Rosenroth. Dichter und Gelehrter am Sulzbacher Musenhof. Festschrift zur 300. Wiederkehr des Todestages*. Hrsg. vom Literaturarchiv und der Stadt Sulzbach-Rosenberg. Sulzbach-Rosenberg 1989; Manfred Finke und Erni Handschur: *Christian Knorr von Rosenroths Lebenslauf aus dem Jahre 1718*. In: *Morgen-Glantz* 1 (1991), S. 33-48.

einen Monat nach seiner Abreise aus Leipzig, an der Universität Leiden als Student der Theologie immatrikuliert wurde.<sup>2</sup> In den Niederlanden, d.h. in den sieben nördlichen Provinzen, die gemeinsam die Republik der Vereinigten Niederlande bildeten, und zumal in Amsterdam, dürfte er die meiste Zeit seiner sich bis ins Jahr 1666 erstreckenden Bildungsreise verbracht haben. Hieß es doch in der von Knorr überarbeiteten und edierten *Anführung zur Teutschen Staatskunst* seines Vaters Abraham Benedikt noch 1672, daß in den Niederlanden „anitzo fast allein die allerbesten und neuesten Wissenschaften in Schwange gehen“.<sup>3</sup> Von den Niederlanden aus dürfte Knorr gleichsam als Abstecher seine Reisen nach England und Frankreich unternommen haben, um nachher von dort wieder nach Amsterdam oder Leiden zurückzukehren. Über die einzelnen Stationen von Knorrs Reiseweg sowie über seine spezifischen Erfahrungen in den Niederlanden wird man sich jedoch in Vermutungen ergehen müssen, solange eine detaillierte Auswertung seines *Itinerariums*, das in der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, noch aussteht.<sup>4</sup>

Auch wenn eine solche Auswertung zunächst noch ein Desiderat bleiben muß, so lassen sich im Hinblick auf Knorrs Erfahrungen in den Niederlanden und besonders hinsichtlich des Erkenntniszuwachs, den ihm die Auseinandersetzung mit dem damaligen niederländischen Geistesleben sowie dem dortigen Wissenschaftsbetrieb brachte, mehrere gesicherte Feststellungen machen. Schon die frühen Knorr-Biographen sind sich darin einig, daß in den Niederlanden die Grundlagen für seine späteren Kabbala-Studien gelegt wurden, wenn auch

<sup>2</sup> *Album Studiosorum Academiae Lugduno Batavae MDLXXV-MDCCCLXXV*. Den Haag 1875, Sp. 506.

<sup>3</sup> Abraham Benedict Rautner [Ps.]: *Anführung zur Teutschen Staatskunst*. Sulzbach 1672, S. 29. Zitiert nach Salecker: *Knorr*, S. 34.

<sup>4</sup> Die alten Teilausgaben des *Itinerarium* durch A. Fuchs befriedigen nicht: [A.] Fuchs: *Aus dem 'Itinerarium' des Christian Knorr von Rosenroth*. In: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 49-50 (1914-15), S. 184-194; Ders.: *Aus dem 'Itinerarium' des Christian Knorr von Rosenroth*. Met eene inleiding en eene Hollandsche vertaling van den Latijnschen tekst door Dr. Joh. C. Breen. In: *Jaarboek van het Genootschap Amstelodamum* 14 (1916), S. 201-256.

dahingestellt bleiben muß, ob ihn tatsächlich der Frankfurter Oberrabbiner Meir Stern in Amsterdam in diese Wissenschaft eingeführt hat.<sup>5</sup> Daß er in den Niederlanden seine Kenntnisse der orientalischen Sprachen vertiefte, wie die Biographien ebenfalls hervorheben, liegt bei dem damaligen guten Ruf der Leidener Alma mater auf diesem Gebiet nahe, wengleich der armenische Fürst, dem Knorr als Dolmetscher an die Hand gegangen sein soll und der diesem im Gegenzug mit Sprachunterricht entlohnt habe, bislang nicht ermittelt werden konnte.<sup>6</sup> Seine Niederländischkenntnisse muß Knorr auf jeden Fall ausgebaut haben, denn er erhielt noch in den siebziger Jahren niederländischsprachige Briefe<sup>7</sup> und übersetzte, wie noch darzutun sein wird, nicht ohne Geschick sogar fachsprachliche Texte aus dem Niederländischen. Mit den zahlreichen heterodoxen Strömungen in den Niederlanden, die sich dank des Klimas der relativen Toleranz dort entfalten konnten, wird Knorr sicher in Berührung gekommen sein, wenn sich die zeitgenössischen Lebensberichte hier auch ausschweigen. So ist bei seinem mystischen Interesse eine Kenntnisnahme der Schriften eines Jakob Böhme, die damals in den Niederlanden für den deutschen Markt gedruckt wurden,<sup>8</sup> keineswegs auszuschließen.

Zu den nachhaltigsten Erlebnissen Knorrs in den Niederlanden zählt jedoch zweifellos seine Begegnung mit Franciscus Mercurius van Helmont (1618-1699), die die älteren Biographien zu Unrecht nach England verlegen.<sup>9</sup> Van Helmont bereitete Knorr nicht nur den Weg an den Sulzbacher Hof, er machte ihn vor allem auch mit den Schriften seines berühmten Vaters, des aus den südlichen Niederlanden, aus

<sup>5</sup> Vgl. Finke / Handschur: *Lebenslauf*, S. 36, Anm. 12.

<sup>6</sup> Ebd., S. 36, Anm. 11.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Friedhelm Kemp: *Christian Knorr von Rosenroth. Sein Leben, seine Schriften, Briefe und Übersetzungen*. In: Christian Knorr von Rosenroth: *Aufgang der Artzney-Kunst*. Mit Beiträgen von Walter Pagel und Friedhelm Kemp. München 1971. 2 Bde. (= Deutsche Barock-Literatur), Bd. 2, S. XX-XXXI. Hier: S. XXVII, wo auf zwei „flämische“ Briefe F.M. van Helmonts an Knorr vom 27. 11. 1670 und 14. 2. 1671 hingewiesen wird.

<sup>8</sup> Dazu: Ferdinand van Ingen: *Böhme und Böhmiisten in den Niederlanden im 17. Jahrhundert*. Bonn 1984. (= Nachbarn 29).

<sup>9</sup> Kemp: *Knorr*, S. XXI.

Brüssel, gebürtigen Arztes und Chemikers Johann Baptist van Helmont<sup>10</sup> (1577–1644) bekannt. Vier Jahre nach dem Tode des Vaters, 1648 also, hatte der jüngere van Helmont dessen bis dahin größtenteils unveröffentlichte Schriften unter dem programmatischen und gewissermaßen auch provozierenden Titel *Ortus medicinae. Id est, initia physicae inaudita. Progressus medicinae novus* drucken lassen.<sup>11</sup> Die Beschäftigung mit den Schriften Johann Baptists van Helmont, die schließlich in einer deutschen Übersetzung von dessen Gesamtwerk auf der Grundlage der lateinischen wie niederländischen Vorlagen gipfeln sollte, ist als das wohl wichtigste Zeugnis von Knorr's Auseinandersetzung mit der niederländischen Kultur, Wissenschaft und Sprache seiner Zeit anzusehen.

Knorr's van Helmont-Übersetzung, die 1683, über 1300 zweispaltig bedruckte Folioseiten stark, als *Aufgang der Artzney-Kunst* in Sulzbach erschien,<sup>12</sup> soll im folgenden Gegenstand der Betrachtung sein. Dabei soll nach einer kurzen Beschreibung von van Helmonts Stellung in der Medizingeschichte und von der Ausrichtung seiner medizinischen Forschungen eingegangen werden auf Knorr's Verwertung seiner Quellen, auf seine Kommentare zu van Helmonts Ausführungen und auf die oft seitenlangen, auf niederländischen Vorlagen fußenden Einschübel, wobei sich die Schwerpunkte von Knorr's Interessen abzeichnen. Abschließend müßte dann die Frage zu beant-

<sup>10</sup> Über J. B. van Helmont vgl. vor allem die zahlreichen Untersuchungen von Walter Pagel. Besonders: Walter Pagel: *Joan Baptista Van Helmont. Reformer of Science and Medicine*. Cambridge, London, New York usw. 1982; Ders.: *From Paracelsus to Van Helmont. Studies in Renaissance Medicine and Science*. London 1986.

<sup>11</sup> *Ortus Medicinae. Id est, Initia physicae inaudita. Progressus medicinae novus, in morborum ultionem, ad vitam longam. Authore Ioanne Baptista van Helmont [...]*. Amsterodami, Apud Ludovicum Elzevirum, 1648. [Reprographischer Nachdruck: Bruxelles 1966].

<sup>12</sup> *Aufgang der Artzney-Kunst / Das ist: Noch nie erhörte Grund-Lehren von der Natur / zu einer neuen Beförderung der Artzney-Sachen / so wol Die Kranckheiten zu vertreiben / als Ein langes Leben zu erlangen. Geschrieben von Johann Baptista von Helmont [...]* Sultzbach / In Verlegung Johann Andreae Endters Sel. Söhne / Gedruckt bey Johann Holst / Anno M. DC. LXXXIII. Nachdruck in zwei Bänden: München 1971. Vgl. oben Anm. 7.

worten sein, was wohl für den Nichtmediziner Knorr den Anreiz zur Beschäftigung mit dem doch recht fachbezogenen Werk und der auf den ersten Blick gewiß etwas hermetischen Gedankenwelt van Helmonts ausgemacht haben mag.

## II

Johann Baptist van Helmont zählt zu den wenigen Ärzten des frühen 17. Jahrhunderts, denen Nachwelt wie Fachwelt weit über deren Tod hinaus noch ein ehrenvolles Andenken bewahrten. Dabei hat er sich nicht in erster Linie auf dem Gebiet der praktisch-kurativen Medizin, etwa durch die Entwicklung neuer zukunftssträchtiger oder richtungweisender therapeutischer Verfahren, einen nachhaltigen Ruf erworben. Van Helmonts Verdienst liegt vielmehr darin, daß er ein grundsätzliches Umdenken sowohl in der medizinischen Methodik als in der Auffassung von Krankheit als solcher in die Wege leitete. Er befürwortete ein Zurück zur Diagnostik, was er als Wiederaufgreifen der alten Hippokratischen Tradition hinstellte, die durch die abstrakt reflektierende, d.h. wirklichkeits- und praxisferne Schulmedizin seiner Zeit restlos abhanden gekommen sei. Letztere habe sich, autoritätsgläubig wie sie eben sei, allzu einseitig an Galen und Avicenna orientiert, ohne dem konkreten Krankheitsfall die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Für van Helmont dagegen war die Krankheit ein spezifisches Einzelphänomen und als solches nicht nur klassifizierbar, sondern auch individuell kurierbar, ohne daß jeweils, wie die damalige Schulmedizin glaubte, bei der Gesamtkonstellation des Patienten angesetzt werden müßte. Sah doch die galenisch-avicennische Richtung Krankheit als eine aus dem Widerstreit der menschlichen Humoren resultierende Beeinträchtigung des Gesamtbefindens an. Es brauchte den Umweg über die Etablierung der modernen, therapeutisch ausgerichteten, experimentell-empirischen Medizin mit ihren greifbaren Heilungserfolgen, die nicht zuletzt dank den Bemühungen eines van Helmont die spekulativ-theoretisierende ablöste, ehe die Nachwelt van Helmonts grundlegende Erkenntnisse über den Stellenwert der Diagnostik und über Krankheit als solche

recht einzuschätzen und objektiver zu bewerten vermochte. Die deutschen Stimmen zu van Helmont aus dem frühen 18. Jahrhundert sind denn auch eher zurückhaltend, wenngleich keineswegs pauschal ablehnend, während die Rezeption vom frühen 19. Jahrhundert an, einmal abgesehen vom allzu spezifisch Zeittypischen, wie es sich etwa in van Helmonts Therapievorschlügen artikuliert, ihn nahezu uneingeschränkt positiv bewertet.

In dem großen Schatzhaus aufklärerischen Wissens, dem Zedlerschen *Universal-Lexicon*, ist im zwölften Band aus dem Jahre 1735 für van Helmont relativ viel Platz eingeräumt.<sup>13</sup> Der gut anderthalb Spalten umfassende Artikel stützt sich für Leben und Werdegang van Helmonts weitgehend auf dessen eigene diesbezügliche Ausführungen in den ersten Traktaten des *Ortus medicinae* und auf die der lateinischen Ausgabe beigegebene Vorrede des jüngeren van Helmont. Am Schluß des anonymen Artikels versucht der Verfasser eine behutsame Würdigung, in der zwar einige Skepsis anklingt und van Helmonts theologische Positionen abgelehnt werden, die ihn aber durchweg in erster Linie als Medizinreformer hinstellt, wobei allerdings die Frage nach dem tatsächlichen Nutzeffekt seiner Erneuerungen in der Schwebe gelassen wird. Daß van Helmont für seine medizinische Tätigkeit auf chemischer Grundlage aufbaute, scheint der Zedler-Autor jedoch zu schätzen:

Er kehrte also wieder zur Medicin, und that was er konnte, doch reuere es ihn bald wieder, indem er sehen muste, daß er auch die geringsten Kranckheiten von Grund aus nicht curiren konnte; bis er endlich seinem Bericht nach, auf vieles Bitten und Flehen auch darinnen ein groß Licht bekam, daß er die gewöhnlichen Irrthümer entdecken, und durch Hülffe der Chymie viel an den Tag legen können. Weshalben er sich den Namen Philosophus per ignem gab. Er hat daher viel neue Meynungen auf die Bahn gebracht, welche von einigen angenommen, von andern aber verworffen werden. Wie denn viele sind, die ihm grosse Lob-Sprüche geben, andere aber ihn vor einen Socinianer, Paracelsisten u. d. g. halten. Gewiß ist es, daß er viel seltsame und irrige Meynungen, sonderlich in der Theologie hatte.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal Lexikon*. Bd. 12. Halle, Leipzig 1735, Sp. 1306–1308.

<sup>14</sup> Ebd., Sp. 1307.

Knapp hundert Jahre später, 1829, äußert sich die Ersch-Grubersche *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste* nicht nur sehr viel vorbehaltloser, sondern auch deutlich positiver über van Helmont.<sup>15</sup> Der Dr. K. Huschke, der für den einschlägigen Artikel verantwortlich zeichnet, rühmt die revolutionäre Umwälzung, die van Helmont in der Medizin seiner Zeit bewirkte und ordnet ihn viel eindeutiger noch als Zedler in die Tradition des Paracelsus ein:

Helmont war einer der bessern Köpfe des 16ten und 17ten Jahrhunderts. Galen's unerschütterliches oder das Humoralsystem warf er über den Haufen und baute sich, vorzüglich auf Paracelsus Vorarbeiten fußend, ein neues, zwar eben so wenig haltbares, jedoch für die damaligen Zeiten von großem Verstande zeugendes System. Er huldigte den Meinungen der Pneumatiker oder Spiritualisten, hielt die Vernunft für Nichts, den Verstand hingegen für Alles, haßte deßhalb die Logik, hing aber hauptsächlich an der Mystik und Theosophie. [...] Helmont ist für die Niederländer das, was Paracelsus für die Teutschen, nur zeigt er mehr gelehrte Bildung und Kenntnisse, Scharfsinn und Gewandtheit, und steht deßhalb hoch über ihm; er wollte der Medicin eine mehr geistige Richtung geben, was ihm keines Wegs glückte, jedoch das Gute hatte, daß man in der folgenden Zeit mehr Rücksicht auf den Magen und Unterleib nahm, indem er Alles daraus ableitete. Er ist, wie Paracelsus, wahrer Naturphilosoph und eine Hauptstütze der chemiatischen Schule.<sup>16</sup>

Huschke scheint schließlich nur zu gerne die anhaltende Aktualität von van Helmonts Auffassungen zu bestätigen, die er subtil in Kritik an dem zeitgenössischen Medizinbetrieb ummünzt:

Seine Schriften sind allerdings etwas unverständlich, voller mystischer und kabbalistischer Ansichten, enthalten aber nebenbei sehr viele praktische Erfahrungen, verbunden mit philosophischen Auseinandersetzungen, deren Richtigkeit man großen Theils erst viel später eingesehen hat, ja sie sogar erst jetzt als neue Entdeckungen auftischt; deßhalb ist es von denen, z. B. Gruner u. A., die ihn ganz der Vergessenheit übergeben wollen, sehr unrecht, wiewohl auch nicht zu

<sup>15</sup> J. S. Ersch und J. G. Gruber (Hrsg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*. Zweite Sektion. Fünfter Theil. Leipzig 1829, S. 187-188.

<sup>16</sup> Ebd., S. 187-188.

läugnen ist, daß er viele Lügen und Irrthümer, die er zur Stütze seines Systems für nöthig erachtete, als Wahrheiten geglaubt und eingemischt hat.<sup>17</sup>

Treffliche Indizien für die Richtigkeit von Huschkes Beobachtungen zur zählebigen Nachwirkung van Helmonts im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert finden sich im achten Buch des zweiten Teils von Goethes *Dichtung und Wahrheit*.<sup>18</sup> Goethe kennzeichnet hier zudem den Kontext, in dem van Helmonts Schriften um 1800 vorzüglich rezipiert wurden. So gewinnt Huschkes Hinweis auf das ihnen innewohnende mystische Moment schlagartig konkretere Gestalt. Als der junge Goethe Ende 1768, körperlich und wohl auch seelisch krank, von der Universität Leipzig nach Frankfurt heimkehrt, wird er von der Mutter in den pietistisch angehauchten Kreis um Susanna Katharina von Klettenberg eingeführt. In dieser Atmosphäre des überzüchteten Seelenlebens und der verklärten Kränklichkeit macht man sich unter Anleitung eines „abstrusen“ Arztes<sup>19</sup> auf der Suche nach dem ersehnten Universalheilmittel, wozu man Experimente durchführt und „gewisse mystisch chemisch-alchemistische Bücher“ liest.<sup>20</sup> Den Ausgangspunkt bildet dabei Georg Wellings (1652-1729) *Opus mago-cabbalisticum et theosophicum* (1735), dessen Dunkelheit man zu erhellen versucht, indem man auf die Vorläufer, darunter auch van Helmont, zurückgreift:

Gedachtes Werk erwähnt seiner Vorgänger mit vielen Ehren, und wir wurden daher angeregt jene Quellen selbst aufzusuchen. Wir wendeten uns nun an die Werke des Theophrastus Paracelsus und Basilius Valentinus; nicht weniger an Helmont, Starkey und andere, deren mehr oder weniger auf Natur und Einbildung beruhende Lehren und Vorschriften wir einzusehen und zu befolgen suchten.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Ebd., S. 188.

<sup>18</sup> *Goethes Werke*. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen [Weimarer Ausgabe]. Abt. 1, 27. Bd. Weimar 1889: *Dichtung und Wahrheit*. Zweiter Theil, bes. S. 195-208.

<sup>19</sup> Ebd., S. 202.

<sup>20</sup> Ebd., S. 203.

<sup>21</sup> Ebd., S. 204.



Ob Goethe den *Ortus medicinae* in der lateinischen Fassung oder in Knorrs deutscher Übersetzung las, bleibt unklar: Das Werk war in Goethes Bibliothek jedenfalls weder in der lateinischen noch in der deutschen Ausgabe vorhanden.<sup>22</sup> Aus all dem schließen zu wollen, daß van Helmont bloß einer frühen Entwicklungsphase Goethes angehörte, von der dieser sich später distanzierte, wäre voreilig: noch im April 1821 erinnert sich der mittlerweile Zweiundsiebzehnjährige des Niederländers und weist ihm einen festen Platz im eigenen „naturwissenschaftlichen Werdegang“ zu.<sup>23</sup>

Das Grimmsche Wörterbuch liefert schließlich noch 1878, im vierten Band, einen kuriosen Beleg für die deutsche Wertschätzung van Helmonts.<sup>24</sup> In voce „Gas“ wird dort darauf hingewiesen, daß das Wort in Deutschland vermutlich „zuerst aus den laboratorien unter die leute gekommen“<sup>25</sup> sei, und zwar um 1800 im Zuge der Experimente mit Luftballons, daß es aber viel älter sei und auf van Helmont zurückgehe:

das wort is ein selbstgemachtes von dem niederl. alchymisten (chemiker) und naturphilosophen J. B. van Helmont in Brüssel (1577-1644), einer art neuem Paracelsus in wissenschaftlicherer haltung [...], der jene luftart zuerst genauer beobachtete und selber angibt: 'hunc spiritum, incognitum hactenus, novo nomine gas voco.' ortus medicinae Amstel. 1652 p. 86b; 'ideo paradoxi licentia, in nominis egestate, halitum illum gas vocavi, non longe a chao veterum secretum.' 59a (1648 p. 73) [...]; er brauchte es übrigens als n., nannte es z.b. gas sylvestre sive incoërcibile (wie Paracelsus spiritus sylvestris). Es ist demnach unnütz, weiter nach dem ursprung zu fragen, wie man denn an gären, gäset gedacht hat [...], nur in Helmonts gedankenkreise wäre darin weiter zu kommen, wie er an das griech. χῆμα denken konnte, vorgestellt wol als eine urluftmasse, aus der sich alles verdichtet habe durch chemische processe, erklärt sich etwa durch gutturale aussprache des ch- sowol als das g- nach nl. art.<sup>26</sup>

<sup>22</sup> Vgl. Hans Rupper:, *Goethes Bibliothek*. Katalog. Weimar 1958.

<sup>23</sup> *Goethes Werke* [Weimarer Ausgabe]. Abt. 2, Bd. 11. Weimar 1893, S. 297-303: „Naturwissenschaftlicher Entwicklungsgang“. Hier: S. 301: „Das Analoge war mir früher schon aus Helmont bekannt“.

<sup>24</sup> *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Bd. 4, 1. Abt., 1. Hälfte. Leipzig 1878, Sp. 1428-1431.

<sup>25</sup> Ebd., Sp. 1428.

<sup>26</sup> Ebd., Sp. 1429.

Das Wörterbuch weiß nicht, daß an der Verbreitung des Wortes im deutschen Sprachraum Knorrs *Aufgang der Artzney-Kunst* vermutlich einen größeren Anteil hatte als der lateinische *Ortus medicinae*. Insgesamt mag der knappe Aufriß der deutschen van Helmont-Rezeption gezeigt haben, wie zukunftsträchtig im Grunde Knorrs Entscheidung war, das Werk van Helmonts ins Deutsche zu übertragen.

Die kämpferische Konfrontation mit der gängigen spekulativ-theoretisierenden Schulmedizin galenisch-avicennischer Provenienz durchzieht van Helmonts *Ortus* vom Anfang bis zum Schluß. Die Weichen werden schon im ersten Traktat gestellt, wo der Autor als seine Absicht bekundet, „die Lehre des Schwindels und der Faulheit umzustürzen; aus denen biß anhero die Schulen sich vollgesoffen / und dadurch die Welt gantzer ein- und zwanzig hundert Jahr bethöre[!] und betrogen“.<sup>27</sup> Zur Realisierung dieser Absicht bedient er sich eines neuen methodischen Ansatzes: nicht die spekulative Vernunft (ratio) soll das Instrument des Arztes sein, sondern der Verstand (intellectus), der, durch die Selbsterkenntnis geläutert, sich soviel wie möglich in den zu verstehenden Gegenstand hineinversetzt:

Daß aber ein Ding verstanden werden kan / oder verständlich heist / (Intelligibilitas) ist nichts anders / als wenn die Einigkeiten des Verstandes und des verstandnen Dinges nunmehr zusammen kommen / und sich gegen einander nahen; oder wenn die Zweyheit in dem gegeneinander habenden Absehen sich verleuret. Und damit dieses durch ein Exempel etwas klärer werde; so ist der verstehende Verstand von dem verstandenen Dinge nicht weiter unterschieden / als wie ein Strahl vom Licht / der grade fortgeht / von sich selbst / wenn er wieder zurücke strahlet. Derhalben wird das Wesen des verstandenen Dinges in dem Licht des Verstandes zu einem geistlichen und wesentlichen Glantz; Ja es wird durch die Zusammentretung in die Einigkeit etlicher massen das Verstands-Licht selber: Welches den Seelen der vergänglichlichen Thiere nicht wiederfahren kan.

<sup>27</sup> Der *Ortus* wird im folgenden nach der Knorrschen deutschen Übersetzung, dem *Aufgang* (s. oben Anm. 7), zitiert, wobei, falls sinnvoll, auch die entsprechende Stelle aus dem *Ortus* abgedruckt wird. Hier: *Aufgang*, S. 5. Vgl. *Ortus*, S. 7: „Deliberavi itaque rem plane insolitam, nimirum vertiginis & socordiae pocula, evertere, quibus Scholae hactenus inebriatae, mundum inescarunt, & imposuere viginti & uno seculis“.

Daher kommt es auch / wenn unsere Seele sich selber versteht / daß sie alsdenn etlicher massen alle andere Dinge versteht: Sintemal alle andere Dinge auf gewisse Art dem Verstande nach zu rechnen in der Seele sind / als in dem Ebenbilde Gottes. Dannhero ist dasjenige Verstehen / dadurch wir uns selbst erkennen / unter allen andern das allerschwereste nnd[!] letzte; aber auch das Beste und Nützlichste.<sup>28</sup>

Die Überschrift des vierten Traktats: „Venatio scientiarum incipit à nosce te ipsum“<sup>29</sup> oder, wie Knorr sie übersetzte: „Wenn man den Wissenschaften recht nachstellen will / so muß man anfangen von der Erkenntnis sein selbst“,<sup>30</sup> könnte gleichsam die Devise für van Helmonts wissenschaftliches Vorgehen überhaupt abgeben. Es ist dies gewiß noch kein Plädoyer für die Empirie schlechthin, sondern eine gegenüber der bisherigen Tradition verstärkte Hinwendung zum Objekt an sich und eine Neubewertung induktiven Denkens.

Der Neuansatz fruchtete bald: Er ließ van Helmont die Frage nach dem Verhältnis von Form und Materie und damit nach der wirkenden Ursache (*causa efficiens*) in der Natur neu stellen. Als solche supponiert er eine eigene Größe, den *archeus*, in dem alle Eigenschaften des jeweiligen Objekts angelegt sind und der somit den Samen steuert, der wiederum im *fermentum* oder der Urhefe, im Wasser oder in der Luft wurzeln kann. Die klassischen vier Elemente reduziert van Helmont somit auf drei, die als erschaffen eigens im Buch Genesis erwähnt werden, nämlich Erde, Wasser und Luft. Von ihnen

<sup>28</sup> *Aufgang*, S. 28. Vgl. *Ortus*, S. 30: „Cum ipsa rei intelligibilitas, non sit nisi adventus, & approximatio unitatis, intellectus, & intellecti: sive alteritatum in relatione destructio. Quod ut clarius exemplo fiat; Intelligens intellectus, non est diversus ab intellecto, aliter, quam sicut radius lucis directus, à seipso reflexo. Itaque rei intellectae essentia, in lumine intellectus, fit splendor spiritualis, & essentialis. Imo fit per commigrationem ad unitatem, quodammodo ipsum lumen intellectuale. Id quod animabus brutorum advenire nequit. Ideo etiam anima nostra, seipsam intelligens, quodammodo intelligit omnia alia utpote universa alia; sunt intellectuali modo, in anima, ut in Dei imagine. Propterea nimirum, intellectio nostri, caeterarum est longe difficillima, ultima, optima, utilissima“.

<sup>29</sup> *Ortus*, S. 20.

<sup>30</sup> *Aufgang*, S. 18.

sind Luft und Wasser die ursprünglichen, lasse sich doch Erde in Wasser verwandeln, was wohl heißt, auflösen. Die traditionelle Lehre von der Vermischung der Elemente lehnt van Helmont als Ausgeburt der Phantasie ab. Vielmehr seien die Körper, die man für vermischt ansehe, letzten Endes Wasser, verwandelten sie sich doch durch Erhitzen in subtilen Dunst, d. h. Gas, und zwar, so sei ergänzt, in ein objekt-spezifisches Gas:

Nun aber nehme ich mir vor zubeweisen; daß die Körper / die man vor gemischt hält / materialischer Weise nichts als Früchte des Wassers seyn; und nicht vonnöthen haben / daß ein ander Element mit diesem vermählet werde. Nemlich ich rede von allen Körpern / sie mögen dunckel seyn oder durchsichtig / dichte oder flüssig; gleichartig oder ungleicher Theile: Als da sind: Steine / Schwefel / Metallen / Honig / Wachs / allerhand Oele / Knochen / Gehirn / Knorpel / Holtz / Rinden / Blätter und endlich alles und jedes / das sag ich / kan gantz und gar in ein Wasser verwandelt werden / welches allerdings keinen Schmach hat; und muß es demnach ja auch aus blossem einfachen Wasser bestehen und zusammengewebet seyn. Denn das meiste von diesem kan durch das Feuer zerstört werden / und gibrt alsobald freywillig ein Theil Wasser von sich: Welches / ob es gleich etlicher massen die Natur seines Gewächses an sich hat; so begibt sich doch endlich dieses Wasser oder der so genannte Mercurius der Dinge; wenn man ihm den Samen desselben Gewächses / womit es durchzogen ist / abnimmt / in ein einfaches und unschmackhaftes Regen-Wasser. Auf solche Weise nehmen endlich die Oele und Fettigkeiten / so durch das Feuer abgeschieden werden / wenn man ein wenig Laugen-Saltz (Sal Alkali) darzu thut / die Natur einer Seiffen an sich / und werden zu einem Elementalischen Wasser. Ja alles und jedes was in freyem offenen Feuer verbrennet wird / das wird in der Gegend der Wolcken selbst freywillig wieder zu einem Wasser.<sup>31</sup>

Dieses Gas, das etwas anderes sei als der gewöhnliche Wasserdampf, eben viel subtiler als dieser, lasse sich wieder in „unschmack-

<sup>31</sup> *Aufgang*, S. 143. Vgl. *Ortus*, S. 104: „Corpora vero quae creduntur mista, materialiter solius aquae fructus esse, neque alterius elementi conjugio opus habere, nunc demonstrare assumo: Corpora nimirum, sive opaca, sive diaphana, solida, sive fluxilia, homogenea, sive dissimilia. Puta lapides, sulfura, metalla, mel, ceram, olea, os, cerebrum, cartilaginem, lignum, corticem, frondes, tandem cuncta, atque singula, in aquam omnino insipidam totaliter reduci, adeoque sola aqua simplici constare, & contenta esse. Enimvero pleraque illorum per ignem destruantur, & partem aquae mox sponte dant. Quae licet quodammodo concreti natur-

hafftes Elementalisches Wasser<sup>32</sup> verwandeln, möglicherweise verwandelt mit dem legendären Wasser Alkahest, das van Helmont im zwanzigsten Traktat des *Ortus* kurz erwähnt und für das er auf Paracelsus zurückgriff. Knorr sollte sich übrigens in der Übersetzung des *Ortus* noch ausführlicher mit „Alkahest“ befassen, das für ihn nicht das deutsche Wort „All-Geist“ in Paracelsus' schweizerischem Lautstand war, wie damals suggeriert wurde, sondern ihm als Inbegriff der „Hermetischen Philosophie“ galt.<sup>33</sup> In seiner Objektspezifität ist Gas eine Art Emanation des Archeus, des sogenannten „sämlichen Geists“, der *causa efficiens*, die im Samen wirkt, der seinerseits in der Materie geborgen und von der Urhefe geschwängert ist:

Endlich hab ich auch in dem Tractat / vom langen Leben geschrieben / daß der Geist unsers Lebens der sich in den Puls-Adern enthält / von der Natur der subtilen Dünste (Gas) sey: Welches in dem Hertz-Klopfen / wie auch in den hefftigen und gemeinen Ohnmachten zu sehen ist. Denn wie vergeht alsdenn die lebendige Farbe / das lebhaftere Licht / und die starcke brackichte Leibes-Gestalt! ja wie verfällt einem so bald das Angesicht / und wird runtzlicht / wenn sich diese Zustände irgendwo eingefunden! Denn der Geist / welcher zuvor mit einer angenehmen Röthe gleichsam alles lebendig machte / fleuget alsobald davon / und wird von einer frembden Luftt untergedruckt und verändert. Denn weil der sämliche Geist (Archeus) an sich selbst ein subtiler Dunst ist (Gas) von der Natur eines balsamischen Saltzes; so läst er sich / so bald er befindet / daß ihm eine Luftt von einem andern Saltz begegnet / gar leicht durch die Schweiß-

---

am referat, tandem saltem ablata seminis illius concreti contagione, aqua illa, sive rerum mercurius, in simplicem atque insipidam aquam pluviae remigrat. Sic demum olea, & pinguedines, per ignem separata, adjecto pauco sale alcali, saponis naturam assumunt, atque in aquam elementalem abeunt. Imo, quaecunque aperto igne conflaurantur, in ipso nubium hospitio, sponte in aquam reducuntur“.

<sup>32</sup> *Aufgang*, S. 148. *Ortus*, S. 108: „totus in aquam elementalem reducitur insipidam“.

<sup>33</sup> Vgl. Knorrs ausführliche Anmerkung zum 9. Traktat des *Aufgang*: *Aufgang*, S. 55–66. Hier bes. S. 56, wo Knorr „ein Send-Schreiben / so ein vornehmer Chymicus unter dato 12. Apr. 1652. aus Venedig an einen guten Freund in Nürnberg gethan“, zitiert, in dem es heißt: „Diß Wort hat Helmont gefangen / wissend daß Paracelsus so grosse Curationes gethan; vermeinend das Alkahest, Mercurius oder Aqua Philosophorum wäre: Und nicht in acht genommen / daß da Paracelsus solte sagen All-Geist / daß er wie ein Schweizer sagte / Alcaist“. Vgl. auch ebd. S. 59 und das Zitat unten zu Anm. 70.

Löcher und alsobalden wegblasen: (Wie der Salmiac / wenn ihm der Geist vom Salpeter entgegen kommt:) Und vergist sein anbefohlenen Amt und gantztes Haushalten.<sup>34</sup>

Mit seiner Auffassung vom Gas, dem spiritus sylvestris des Paracelsus, erweist van Helmont sich als Spiritualist, mit seiner Lehre vom Archeus als in der Materie angelegter Form dazu noch als Monist. Sein spiritualistischer Monismus oder besser noch sein monistischer Spiritualismus bestimmte wesentlich seine therapeutischen Verfahren; vor allem dieser spiritualistische Ansatz hat dazu geführt, daß die Nachwelt seinen Heilmethoden mit mehr Skepsis begegnete als seiner auch im nachhinein auffällig modern wirkenden Krankheitstheorie.

Neben dem Archeus als dem Spezifitätsprinzip, der als „Werck-Meister“<sup>35</sup> den Dualismus von Form und Materie überwindet, und der Gas-Wasser-Lehre, die an die Stelle der traditionellen Auffassung von der Vermischung der Elemente tritt, sind für van Helmonts Kosmologie und Kosmogonie zwei weitere Prinzipien grundlegend, nämlich 'Blas' und 'Magnum oportet'. 'Blas' ist wie 'Gas' eine Neuprägung van Helmonts und bezeichnet zunächst das Prinzip der astralen Bewegung:

Die Wörter Gas und Blas (das ist / ein subtiler Wasser-Dunst / wie ein Geist; und ein subtiler Blast oder Wind / Erregung oder Einflüssung von dem Gestirne:) sind zwar neue Namen / so ich zu erst aufgebracht; weil bey den Alten diese Dinge gantz unbekandt gewesen: Doch müssen dieser Wasser-Geist (Gas) und

<sup>34</sup> *Aufgang*, S. 149-150. *Ortus*, S. 110: „Scripsi tandem de vita longa, spiritum vitae nostrae, arterialem, de natura Gas esse. Quod in palpitatione, syncope, ac hypothyria cernitur. Etenim quantum colori vivido, lumini vitali, tumidoque carnis habitui deperit, vultusque ipse quam statim rugosior concidit, mox à praefatis passionibus? spiritus enim qui antea placido rubore, velut omnia unificabat, evolat mox atque aliena aura subactus mutatur. Siquidem cum Archeus in se sit Gas, de natura salis balsamici, si auram alterius salis obviam repererit, (prout sal armeniacus, dum obviam spiritui salispetrae) facile per poros, atque confestim diffilabilis, munium agendorum atque familiae oblitus“.

<sup>35</sup> Vgl. z. B. die Überschrift des sechsten Traktats (*Aufgang*, S. 40): „Von dem Archeus oder (N. dem inwendigen Werck-Meister der Samen)“.

Sternen-Blas (Blas) unter den Anfängen natürlicher Dinge / nothwendig ihre Stelle haben.<sup>36</sup>

Vom Makrokosmos wird es auf den Mikrokosmos Mensch übertragen, wo es sich als körperinternes Bewegungsprinzip im Pulsschlag artikuliert, der seinerseits wieder die Verdauung reguliert. Die Annahme des Blas – ein Wort übrigens, das sich anders als Gas nicht durchzusetzen vermochte – ermöglichte van Helmonts grundsätzlich neue Auffassung von der Verdauung als eines durch Säuerung ausgelösten Fermentationsprozesses. Was van Helmont in Anlehnung an Paracelsus als 'Magnum oportet' oder als das 'grosse Müssen' bezeichnet, soll den ewigen Wandel im Kosmos erklären; es ist gleichsam die biologische Uhr, die allen Lebewesen innewohnt. Das Magnum oportet verleiht so auch Krankheit und Tod ihren festen Platz im kosmischen und somit natürlichen Prozeß:

Und also bin ich auf das grosse Müssen (oportet) kommen: Nemlich wie das Leben fortgehet und wieder zurück geher / und also wie wir unser Elend / nemlich den Tod inwendig in uns selbst hegen. Und wird also alle unsre Betrachtung von natürlichen Dingen ins künftigt auf die Artzney-Kunst gerichtet werden.<sup>37</sup>

Dem Magnum oportet eignen aber zugleich metaphysische Dimensionen: Krankheit und Tod sowie Verfall und Metamorphose in absteigender Linie sind durch den Sündenfall der ersten Menschen in die Welt gekommen. Der Verweis auf Disteln und Dornen, den van Helmont in seine Umschreibung des großen Müssens einfließen läßt, gemahnen denn auch unverkennbar an die Bibelworte in Genesis 3, 18 über die Vertreibung aus dem Paradies:

Damit wir aber näher zum Zweck kommen / so hab ich dieses das grosse Müssen (Magnum Oportet) genannt / daß nemlich die Eigenschafften des Mit-

<sup>36</sup> *Aufgang*, S. 109. Dazu *Ortus*, S. 74: „Gas, & Blas nova quidem sunt nomina, à me introducta, eo quod illorum cognitio veteribus fuerit ignota: Attramen inter initia physica, Gas & Blas, necessarium locum obtinent“.

<sup>37</sup> *Aufgang*, S. 193. *Ortus*, S. 150: „Itaque ad magnum Oportet perveni. Ad vitae nimirum fluxus, atque refluxus, adeoque ad mortis intestinam calamitatem deveni. Quapropter omnis consideratio nostra physica, Medeca[!] posthac fiet“.

tel-Lebens nothwendig in den genährten und erwachsenen Dingen verbleiben müssen. Woraus dann folget / daß eben dieses Überbleiben des Mittel-Lebens von allen Speisen und Getränk (niederl. in uns) die (einigen) Disteln und Dornen (Niederl. des Fleisches) seyn / die die Erde nach der Übertretung sollte herfürbringen. Dann sonst sind die Disteln und Dornen / so weit es Kräuter sind / gewisse Creaturen / so zu dem Gebrauch und Zierath der Welt schon vor dem Fall geschaffen gewesen. [...] Vor dem Fall würde unser sämlicher Geist (Archeus) nicht nur / wie heutiges Tages die (Niederl. Materien und Formen der) Speisen vollkömlich verwandelt; sondern auch die gantzen Eigenschafften des Mittel-Lebens in seine Gewalt eingeschlucket haben / als derselben Herr. (Niederl. Dadurch denn unser Archeus als Meister fest und unbeweglich würde seyn stehen blieben[!].) Dann das unsterbliche Gemüthe / war damahls noch ohne das Mittel des sinnlichen Lebens / an und vor sich selbst das unsterbliche und ausser alles Leiden gesetzte Leben seines Leibes [...].<sup>38</sup>

Mit der Übertragung des Astralprozesses Blas auf die Bewegung des Mikrokosmos wendet van Helmont sich dem Menschen zu; mit der Einordnung des Magnum oportet in seinen heilsgeschichtlichen Entstehungszusammenhang ist von dort wieder der Schritt zur Krankheit als solcher vollzogen. Die drei Bereiche sind aber nicht getrennt zu sehen; sie überlagern sich teilweise wie konzentrische Kreise. Das zeigt sich besonders in van Helmonts epochemachender Theorie von der Krankheit, die im Grunde schon die moderne Auffassung von der Ätiologie der Infektionskrankheiten mit ihren jeweiligen Inkubationszeiten vorwegnimmt. Für van Helmont entstehen Krankheiten durch die Kollision zweier Archei oder Lebensgeister, dem des Menschen und dem des eindringenden Krankheitskeims:

Das ist / es muß nothwenig eine jede Kranckheit in dem Behältniß des Lebensgeistes (Archei) selber wohnen / als welcher allein der unmittelbare Zeuge /

<sup>38</sup> *Aufgang*, S. 199. Vgl. *Ortus*, S. 154: „Porro vocavi magnum Oportet, necessariam remanentiam proprietatum vitae mediae, in alito, & constituto. Unde consequens est, eandem vitae mediae residuitatem, de cibis & potibus, esse tribulos & spinas, quae terra à praevaricatione erat proferendo. Alioqui tribuli, & spinae, quatenus plantae, sunt creaturae, ad usum, & ornatum Mundi, ante lapsum facta. [...] Ante peccatum Archeus noster, non solum more hodierno, cibos perfectè transmutasset: sed integras vitae mediae proprietates, in sui ditionem absorbuisset, tanquam earum herus. Siquidem mens immortalis, tum adhuc, sine medio vitae sensitivae, erat ipsamet immortalis, & impassibilis vita suo corpori“.



Vollbringer und Auswürcker des Lebens / wie aus dessen Werckzeug und Wohnstat ist.

[...]

Dannhero nun wenn die Kranckheit ein rechtes Wesen ist / und kein zufälliges Ding; ja ferner / wenn sie nicht nur allerhand Veränderungen / Zustände / Schwachheiten und dergleichen von sich hervorbringer; sondern überdiß so gar selbst-ständige Dinge zeuget / so von dem gewöhnlichen Lauf der Natur weit abschreiten; so folget nothwendig daß sie aus einer gewissen Materie bestehe / und ihre inwendige oder sämliche würckende Ursache habe. Und weiter / weil die Kranckheit gantz inwendig in dem Leben selber sitzt / so muß nothwendig auch folgen / daß die Materie der Kranckheit von dem Lebensgeist hergenommen / und ihre würckende Ursache etwas lebhaftes sey. Und daß ich noch deutlicher davon rede / es muß nothwendig eine jedwedere Kranckheit nichts anders seyn / als ihrer würckenden Ursache nach ein würckliches Bild von lebhafter Kraft / welches sich ein Kleid anzeucht aus der Materie des Lebensgeistes / und also eine lebhafte und selbständige Form bekommet / welche bald später bald eher ausbricht / nach dem die Samen der Geistbilder so und so beschaffen sind.<sup>39</sup>

Im Gastkörper lebt der eingedrungene Krankheitsarcheus ein „Mittel-Leben“<sup>40</sup> gemäß der Lehre vom *Magnum oportet*, bis er seine Chance sieht und den angeschlagenen Gastarcheus befällt:

<sup>39</sup> *Aufgang*, S. 947. Dazu *Ortus*, S. 532-533: „Id est, necessariò omnis morbus habitat intrat[!] capsam Archei, qui solus est immediatus vitae testis, exsecutor, organum, ut & hospitium. [...] Quapropter si morbus est ens, & non accidens, si denique de se proferat, ne dum alterationes, varias dispositiones, debilitates, & c. verùm insuper generet substantias, degeneres ab ordinario naturae suae instituto: necessariò debet constare materia, & efficiente suo interno, sive seminali. Denique cum morbus sit internus ipsi vitae, de necessitate quoque consequens est, quod materia morbi sit Archealis, & ipsius efficiens sit vitalis. Ac ut clarìus loquar, Morbus necessariò omnis est vitalis potestatis actus idealis efficiens, induens sibi vestem ex Archeali materia; atque acquirens formam vitalem & substantialem juxta differentiam tarditatis, & celeritatis seminum idealium“.

<sup>40</sup> Dazu z. B. *Aufgang*, S. 195: „Denn obgleich die Materie nicht bleibt / so bleibt doch das Mittel-Leben; von welchem man in den Schulen biß anhero nichts gehöret hat. Nemlich es bleibt das Mittel Leben übrig / wann gleich der sämliche Geist (Archeus) verwandelt worden: Nicht anders als wie die Form des Knochens übrig bleibt / wann der Mensch gestorben ist.

Denn ob gleich in dem Magen eine vergährende Krafft enthalten ist / welche die genossenen Speisen auflöset; auch diese hernach in den andern Werckstätten vollkömmlich verwandelt werden: So kan doch nichts in uns auf einige Weise durch den unmittelbahren Fortgang der Dauungen so vollkommen an

Hierauf mach ich nun den Schluß zur Erkändtniß der Kranckheit / daß dieselbe entweder unterhalten oder zum wenigsten erwecket wird von einer Gelegenheitgebenden Ursache; oder von sich selbst und aus eigener Bewegung entstehe / und durch ihren eignen Samen fortfahre; als wenn das Hinfallen einmal recht eingedrungen / oder das Zipperlein eingewurtzelt ist / so erwachet es von sich selber aus freyen Stücken so oft es ihm beliebt. Auf gleiche Weise setzet oft eine Kranckheit zwey / drey oder mehr Tage aus / und kommt zu gewissen Zeiten und Stunden wieder; ob gleich die Gelegenheitgebende Ursache unterdessen sters zugegen ist. Und so auch wenn man eine schädliche Purgantz eingenommen / ob gleich solche über etliche Stunden wieder fortgeheth / so wird doch dadurch der Lebens-Geist verunreiniget / daß er anfängt zu toben / und zu thun alles was das eingenommene Gift zu seinen Schaden haben will. Also werden auch gewisse Neigungen zu Kranckheiten / oder Zustände so einem gantzen Geschlecht erblich ankleben / mit uns gebohren / weil sie mitten in das Leben selbst einverleibet sind / nicht anders als Brandmahle und Zeichnungen / oder eingedruckte Siegel von schädlichen Dingen.<sup>41</sup>

Da Krankheit als Kollision von Lebensgeistern letztlich ein spiritualistischer Prozeß ist, sollen die Arzneimittel entsprechend angelegt sein und auf den Archeus zielen. Daher finden sich bei van Helmont weitschweifige und von Knorr in der Übersetzung noch erheblich erweiterte Kapitel etwa über Worte und Steine als vom Schöpfer verliehene und somit auch gegenüber der schwarzen Magie sanktionierte Heilmittel („In verbis, herbis, et lapidibus est magna

---

die Glieder angesetzt und verwandelt werden / daß nicht von dem Mittel-Leben des vorigen Dinges etliche gewisse / wiewohl geschwächte Beschaffenheiten noch ferner übrig bleiben“.

<sup>41</sup> *Aufgang*, S. 948-949. Vgl. dazu *Ortus*, S. 534-535: „Concludo itaque pro noritia morbi, quòd morbus vel habeat fomentum, vel duntaxat excitamentum à causa occasionali: vel sponte motuque proprio surgit, suoque seminis contagio perseverat, ut dum epilepsia semel concentrata est, vel podagra radices egit, propria nempe sponte quoties lubet expurgiscitur. Perinde quoque, biduo triduoque, vel amplius cessat morbus, atque iterum statis recurrit periodis, licet causa occasionalis interea perpetuo sit praesens, sicque post assumptum solutivum nocuum, licet post paucas abinde horas expellatur, inquinato tamen inde archeo furit obeditque haustae veneni labi. Sic quoque connascuntur nubis proclivitates, haereditariique toti alicui familiae vernaculi morbi: quia vitae ipsi concentrati sunt, ac velut notae characteristicae, impressaque noxiorum sigilla“.

virtus“).<sup>42</sup> Vor allem solche Rekurse auf die Theolomagie haben van Helmonts Nachruhm in angeblich aufgeklärteren Zeiten lädiert und seine unbestrittenen Verdienste ins Abseits gedrängt.

### III

Der Dreischritt von Kosmologie und Kosmogonie über die Humaphysiologie zur Pathologie und Therapeutik bestimmt im wesentlichen die Anlage des *Ortus medicinae*, sei es auch, daß sie nicht streng durchgehalten wurde. Knorr von Rosenroth als Übersetzer war dieses Aufbauprinzip bekannt, da van Helmont selbst es explizit rechtfertigt zu Beginn seiner Ausführungen über den Tartar im 33. Traktat des *Ortus*:

Es hat mich billich zu seyn gedaucht / gewisse Lehren von natürlichen Dingen vorher zu setzen / ehe ich der Ordnung nach zu Artzney-Sachen komme / als der ich allzeit der Meinung gewesen / die Erkändtnüß der gantzen Natur gehe nur allein auf die Menschliche Gesundheit. Darumb hab ich gehandelt von den Elementen bloß allein deßwegen / damit ich die Getichte der Schulen / daß vier Elementen in einem jedwedem Körper / den man bißher vor gemischt gehalten / zusammen gemenget werden / wiederlegen möchte: Und da hab ich nun gesehen / daß es nichts sey mit ihren Mischungen; wie auch mit ihrem Streit / und mit den von ihnen herrühri gen Unordnungen; ja endlich auch mit den Completionen oder Leibes-Mischungen: Und denn endlich / daß auch das Register der Kranckheiten / so sie aus den ertichteten Schrenckungen der Elementarischen Beschaffenheiten herzurühren vermeinen / mit der Warheit nicht bestehen können. Damit will ich so viel sagen / daß die Schulen biß anhero die Ursachen der Kranckheiten noch nicht recht gewust; in dem sie dieselben schier alle den gedachten Beschaffenheiten zugeschrieben. Nun ist mir ferner noch eine Arbeit übrige / nemlich auch von denen ertichteten und falschen Feuchtigkeiten / und von derselben irrigen Veränderungen zu schreiben / und zu beweisen / daß nie solche Humoren oder Feuchtigkeiten in der Natur gewesen: Und das darinnen biß anhero eben so schädlich geirret worden / so wol in der Lehre und Erkänd-

<sup>42</sup> *Ortus*, S. 575–584. Vgl. dazu *Aufgang*, S. 1077–1092. Knorr hatte vorher, angeblich unter Zuhilfenahme eines bis dahin ungedruckten Manuskripts van Helmonts ein Kapitel über die „grosse Krafft[, die] in den Worten und Dingen stecke“, eingefügt (Vgl. *Aufgang*, S. 1061–1076).

nüß / auch Benennung der Ursachen / wovon die Kranckheiten herrühren; als auch folglich in den irrigen Mitteln dawieder / wie auch in allen deren Zurichtungen und Gebrauch.<sup>43</sup>

Knorr erkannte die Unzulänglichkeiten in van Helmonts Realisierung dieses seines Aufbauprinzips und bemühte sich, hier Abhilfe zu schaffen, jedoch ohne den Autor selbst zu desavouieren. Daher tischt er in seiner Vorrede die einigermaßen unglaubwürdige, fast topische Geschichte von der abhanden gekommenen und auf wunderbare Weise, allerdings in verstümmelter Form wiedergefundenen Handschrift auf, die mit ausdrücklicher Billigung des mittlerweile verstorbenen Verfassers zunächst einmal so, wie sie eben sei, in Druck gegeben worden sei. Kurz vor seinem Tode, so Knorr, habe van Helmont seinem Sohn Franciscus Mercurius die noch nicht vollständig revidierte Fassung seiner Opera übergeben und es diesem anheimgestellt, sie zu veröffentlichen. Während der editorischen Vorarbeiten sei das Schloß, wo der jüngere van Helmont sich aufgehalten habe, erobert worden, wobei die Werke des Vaters einem traditionellen Arzt galenischer Prägung in die Hände gefallen seien, der sie zweifellos vernichtet hätte, wäre das Schloß nicht wiedererobert worden. Nun seien nur Teile verlorengegangen. Da Franciscus Mercurius den Druck der lateinischen Ausgaben nicht habe überwachen können, hätten sich manche zusätzliche Fehler eingeschlichen, weshalb er als

<sup>43</sup> *Aufgang*, S. 292; *Ortus*, S. 233: „Decere mihi visum, physicalia praemittere in ordine ad rem medicam; utpotè qui cognitionem naturae totius non nisi pro humana spectare valetudine semper existimaverim. Igitur tractavi de elementis dumtaxat, quo abigam Scholarum figmenta, de compositione quatuor elementorum in uno quolibet corpore, quod mistum reputatur hactenus. Ostendam inquam non esse mistiones eorundem, nec luctas, nec intemperies, aut complexionis: prout nec morborum catalogum, ex fictis temperiebus qualitarum elementariarum cum veritate stare posse. Id est. Schoals hactenus nescire causas morborum, quos paenè omnes ejusmodi qualitatibus inscripsere. Idem porrò nunc superest labos mihi, defectis quatuor falsisque humoribus, horumque deviis corruptionibus scribendum erat, atque ostendendum, nunquam fuisse ejusmodi humores in natura: Idcirco & aequè perniciosè hactenus erratum, tam in doctrina, cognitione, subscriptione causarum morbificarum, quam in deviis consequenter remediis, horumque directionibus & applicationibus universis“.

Übersetzer, der, so legitimiert Knorr sich ausdrücklich, aus vielen Gesprächen mit Franciscus Mercurius die Gedanken von dessen Vater kenne, jetzt das Werk wohlgeordnet und emendiert in deutscher Sprache vorlegen werde:

Wenig Tage vor seinem Tode aber habe er [ d.h. Johann Baptist van Helmont ] zu Ihm [ Franciscus Mercurius van Helmont ] gesagt: Er solte alle seine Schrifften nehmen / so wol die rohen und undurchsehenen / als auch die Er schon selber durchgangen und solche zusammen thun: Ihme möchten sie nun anbefohlen seyn / und Er möge damit verfahren nach Belieben. Denn so habe es dem allmächtigen GOTT gefallen.

Ehe Er nun diese Schrifften alle auseinander suchen / und in ihre Ordnung bringen können / so sey das Schloß / allwo er sich damals aufgehalten / bey dem damaligen Kriege in seinem Abwesen / von dem Grafen von Giden eingenommen und geplündert worden / und demselbigen alle diese Schrifften in die Händ gerathen: welche derselbige auch auf Einrathen seines Galenischen Artztes / nicht würde auf der Welt gelassen haben / wenn sich nicht Mittel gefunden / gedachtes Schloß wieder zu überrumpeln / und das meiste hiervon wieder zur Hand zu bekommen. Worauf er auch mit dem Werk zum Druck getrachtet / es möchte heraus kommen wie es wolte. Und daher sey es kommen / daß darinnen so viel unter einander geworffen geblieben; auch sonst das Werk so voller Fehler worden. Und weil er diese gantze Zeit hero nie wieder Gelegenheit gehabt an denen Orten zu seyn / wo diese Werke aufs neu getruckt werden / so solte doch Ich nunmehr daran seyn / als der ich seines Herrn Vaters Gedanden von Ihme vielmahls geböret / daß das Werk desselben Vorhaben gemäß / einmahl recht ans Liecht käme.<sup>44</sup>

Die Geschichte dient nicht nur dazu, Knorrs Eingriffe in der Anordnung der Traktate im *Ortus* zu rechtfertigen, sie soll zudem das Interesse bekunden, das van Helmonts Werken schon vor dem Erscheinen der deutschen Fassung, übrigens wohl hauptsächlich in Fachkreisen, entgegengebracht wurde und das so groß gewesen sei, so scheinen Knorrs Worte zu suggerieren, daß man die Unzulänglichkeiten der lateinischen Ausgabe eben in Kauf genommen habe.

Knorr begnügt sich aber nicht mit einer Neuordnung der Traktate des *Ortus*; er wollte zudem die innere Kohärenz verstärken, um so die Glaubwürdigkeit von van Helmonts Lehrgebäude schlechthin zu stei-

<sup>44</sup> *Aufgang*, Bl. )( iij<sup>v</sup>.

gern. Dazu fügt er in die deutsche Übersetzung solche Schriften van Helmonts ein, die vor dem *Ortus* erschienen und nicht in diesem enthalten waren. Es handelt sich hier zum einen um die vier sogenannten *Opuscula medica inaudita*, die 1644, noch zu Lebzeiten van Helmonts, in Köln gedruckt worden waren,<sup>45</sup> auf die er zudem im 33. Traktat des *Ortus* ausdrücklich hinweist<sup>46</sup> und die daher seit 1648 immer wieder als eine Art Anhang dem *Ortus* beigegeben wurden,<sup>47</sup> so daß es nahe lag, sie auch in die deutsche *Ortus*-Übersetzung hineinzunehmen. Zum andern betrifft es den erstmals 1659 im Druck erschienenen, in niederländischer Sprache abgefaßten Vorläufer des *Ortus*, den *Dageraad, ofte nieuwe opkomst der geneeskunst*.<sup>48</sup> Die Überlieferungsgeschichte dieser Schrift, deren Titel Knorr zutreffend mit dem an Böhme gemahnenden Wort „Morgenröthe“ übersetzt, wird ebenfalls in der Einleitung geschildert. Van Helmont habe ursprünglich vorgehabt, sein medizinisches Oeuvre in seiner Mutter-

<sup>45</sup> Mir lag die zweite, erweiterte Auflage vor: *Joannis Baptistae Van Helmont [...] Opuscula Medica Inaudita. I. De Lithiasi. II. De Febribus. III. De Humoribus Galeni. IV. De Peste*. Editio secunda multò emendatior. Amsterodami, Apud Ludovicum Elzevirium, 1648. Nachdruck: Bruxelles 1966. Zu den einzelnen Ausgaben vgl. Pagel, *Helmont*, S. 209-210.

<sup>46</sup> *Ortus*, S. 233: „Idque cum libro peculiari jam à me sit praestitum, anno 1644. Impresso Coloniae apud Jodocum Calchoven, directo in prodromum hujus operis ac juxta eundem ediderim alios duos, de Lithyasi nimirum atque tumulum Pestis, quibus ostendi, hactenus in Scholis ignorari causas illorum morborum. Igitur hic id attestatum fuisse sat est. Quanquam libri isti, pro operis integritate huc transferendi sint“. Dazu auch: *Aufgang*, S. 292: „Und weil ich solches bereits in einem sonderbahren Buche gethan / welches Anno 1644. zu Cöln bey Jodoco Kalcoven gedruckt / und als ein Vorlauffer vor dieses Werck vorangeschickt worden / [worneben ich noch zwey andere Tractaten ausgehen lassen / nemlich von dem Stein und das Grab der Pest; darinnen ich gewiesen / daß biß anhero in den Schulen die Ursachen dieser Kranckheiten unbekandt gewesen] so mag es hier genung seyn / daß ich solches allhier bloß anführe / wiewol selbige Bücher zu der Vollkommenheit dieses Wercks eigentlich hieher zusetzen sind“.

<sup>47</sup> Vgl. dazu Pagel: *Helmont*, S. 209-210.

<sup>48</sup> Das Werk lag mir vor in der zweiten Auflage, aus dem Jahre 1660: *Dageraad, ofte nieuwe opkomst der geneeskunst, in verborgen grond-regulen der Nature* [...]. Rotterdam 1660. Reprögr. Nachdr.: Antwerpen, Brussel, Gent usw. 1944.

sprache abzufassen – der heutige Leser mag da gleich an die Parallelbestrebungen bei Paracelsus erinnert sein –, da er aber dazu die Sprache habe überstrapazieren müssen, habe er damit aufgehört und das Werklein seiner Tochter übergeben, von der ein Freund es später zur Veröffentlichung erhalten habe:

Es sey zwar sein Herr Vater anfänglich Willens gewesen / das gantze Werck in Niederländischer Sprach zu schreiben; daran er auch schon ein grosses Theil verfertiget / und zwar unter einer auch Niederländischen Vorrede. Weil er aber befunden / daß er nothwenig viel neue und denen Niederländern ungewöhnliche Redens-Arten darinnen gebrauchen müste / so habe Er selbigs Niederl. Tractätlein / dem er sonst den Namen von der Morgenröthe gegeben / und es in seiner Mutter-Sprache Dageraet genennet / seiner Tochter geschencket: von welcher es ein guter Freund entlehnet / und gleich so bald in den Druck befördert; weil aber zu dem Lateinischen Werck sein Herr Vater keine Vorrede machen können / so habe Er / der Sohn / nach des Vaters Tode / bey dessen Herausgebung selbige Niederländische Vorrede vor anfügen lassen.<sup>49</sup>

Besonders interessant ist, wie Knorr mit dem *Dageraad* verfährt. Er verstand das Werk offensichtlich als eine Art Selbstkommentar van Helmonts, der die Entstehungsgeschichte seiner Theorien dokumentieren konnte. Daher druckt er die vom *Ortus* abweichenden Abschnitte des *Dageraad* in seiner Übersetzung im laufenden Text ab, wobei er sie ausdrücklich als aus dem Niederländischen übersetzt kennzeichnet. Manchmal handelt es sich nur um wenige Wörter, oft aber auch um seitenlange Varianten, die zwispaltig parallel zur entsprechenden *Ortus*-Stelle gesetzt werden. Knorr rechtfertigt sein fast modern anmutendes philologisch-kritisches Verfahren damit, daß er so dem Leser Verständnishilfen und zusätzliche Informationen biete:

Ich solte aber doch die Mühenehmen / und die beyden / wiewol gantz nicht in einerley Ordnung begriffene Editionen auseinander suchen / und gegen einander halten / so würde man nicht nur sehen / wie sein Herr Vater selbst seine ersten in dem Niederl. noch enthaltene Meinungen in vielen Stücken auf die letzte geändert / sondern auch noch manche gute zum bessern Verstand des Lateini-

<sup>49</sup> *Aufgang*, Bl. )( iij<sup>v</sup>.

schen Wercks gehörige Erläuterung / ja noch unterschiedliche gute Mittel und Arzneyen darinnen befinden / so man in diesem Werck mit einbringen könnte.<sup>50</sup>

Solche Verständnishilfen seien aufgrund der komplexen Materie, von der van Helmont handle, ebenso erforderlich, wie eine genaue Übersetzung, so wird später noch einmal präzisiert:

In der Übersetzung nun hab ich mich bey einem so schweren Werck nach äusserster Möglichkeit beflissen alles verständlich zu machen: und mag der günstige Leser mir freundlich zu gut halten / wenn ich bißweilen mehr dem Sinn als den Worten nachgegangen: auch etwan neue und ungewöhnliche Worte brauchen müssen / weil es die neue und ungewöhnliche Lehr-Arten nicht anderst wollen zu lassen. Und um dieser Ursach willen bin ich auch mit Neben-Setzung des Niederländischen bißweilen etwas sorgfältiger gewesen / als mancher erachten dörrfte nothwendig zu seyn: damit ja bey so schweren Dingen auch schier nicht ein einziges Wort hinschleichen dörrfte / woraus einige Deutlichkeit zu schöpfen.<sup>51</sup>

Bei aller Vorlagentreue will Knorr aber nicht als kritikloser Van-Helmont-Adept gelten. Er habe die offensichtlichen Fehler korrigiert, so hebt er hervor, zudem aber habe er van Helmonts Ausführungen immer wieder mit Paracelsus' Lehren verglichen und obendrein versucht, die neueren Erkenntnisse auf medizinischem und naturwissenschaftlichem Gebiet einzubauen:

Doch will Ich auch dieses noch mit anfügen / daß / ob Ich gleich an dieser Übersetzung die jetzt gedachte Müh mich nicht verdrüssen lassen / Ich dennoch dadurch mich nicht eben zum Slaven aller in diesem Werck begrieffenen Meinungen gemacher; welches auch der Leser nicht eben zu thun nöthig hat / zumalen nach dem heutigs Tages durch die Anatomie zimlich vielmehr erfunden worden / als damals noch bekannt gewesen. Und ist genug daß der Liebhaber in Artzney-Sachen überall grossen Vortheil finden wird.<sup>52</sup>

Diese Aktualisierung des *Ortus* weiß Knorr vor allem zu realisieren mittels seiner Anmerkungen im laufenden Text, die jeweils aus-

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Ebd., )( )( )( 2<sup>v</sup>.

<sup>52</sup> Ebd.



drücklich als solche gekennzeichnet sind. Die Art und Weise, wie Knorr mit Hilfe der Anmerkungen van Helmonts Werk kommentiert und aktualisiert, gewissermaßen auch wie er durch die Einfügung der *Dageraad*-Abschnitte die Wurzeln von dessen Denken systematisch freizulegen versucht, dürften, eher noch als eine detaillierte Analyse der Übersetzungstechnik, Aufschlüsse geben über die spezifische Ausrichtung von und die Interessenschwerpunkte bei Knorrs Beschäftigung mit der Helmontschen Gedankenwelt. Auf beide Aspekte soll abschließend ein kurzer Blick geworfen werden, nachdem vorher noch die Neuordnung der Traktate in ihren Hauptzügen gestreift wurde.

Die Neuordnung im einzelnen, die Knorr gegenüber seinen lateinischen Vorlagen vornahm und die die Kohärenz des Gesamtwerkes verstärken sollte, wird auf dreierlei Weise durchgeführt. Zunächst wurde, besonders vom zweiten Drittel des *Ortus* an, relativ häufig die Reihenfolge einzelner Traktate geändert, so daß deutlicher thematische Schwerpunkte entstehen.<sup>53</sup> Ein schönes Beispiel für dieses Verfahren liefern die Traktate 43 bis einschließlich 48 des *Aufgang*. Sie gehen auf die Traktate 41 bis einschließlich 43, 47 bis einschließlich 51, 39, 44 und 40 der lateinischen Vorlage zurück, die, so umgruppiert, ein Art Großkapitel über Seele und Geist ergeben. Mit dieser Umgruppierung ist die zweite Kategorie struktureller Änderungen verwandt. Sie besteht darin, daß Knorr einzelne Traktate ihrer Selbständigkeit beraubt und sie zu Kapiteln neuer Großtraktate, die von ihm in der Übersetzung neu erschaffen wurden, degradiert. Solche vormals selbständige Traktate werden also mit anderen zusammengenommen. In dieser Art und Weise wird besonders das Supplementum des *Ortus* organischer dem *Aufgang* eingegliedert, so daß dieser ohne Supplement auskommt: der Traktat über die Quellen von Spa etwa wird dem über das Wasser als „Zugab“ zugesellt<sup>54</sup> und die meisten übrigen des Supplementum bilden zusammen mit den letzten Kapiteln des „Tractatus de morbis“ im *Aufgang* einen neuen - überlangen - Traktat vom langen Leben.<sup>55</sup> Einen dritten, weniger

<sup>53</sup> Vgl. Beilage 1: Knorrs Neuordnung der Helmontschen Traktate.

<sup>54</sup> *Aufgang*, S. 75-94.

<sup>55</sup> Ebd., S. 1141-1270.

gelungenen Versuch Knorrs, die Kohärenz von van Helmonts Werk zu verstärken, stellt die Hineinnahme der *Opuscula medica inaudita* in den *Aufgang* dar. Die vier Traktate, über den Stein, das Fieber, die Galenische Auffassung von den Humoren und über die Pest, in der Übersetzung fast 400 Seiten stark, sind von ihm in den 32. Traktat des *Aufgang*, der dem 33. des *Ortus* entspricht, eingefügt,<sup>56</sup> wohl einfach deshalb, weil van Helmont im *Ortus* an dieser Stelle auf sie verwies.<sup>57</sup> Dies erklärt den befremdlichen Umstand, daß sich mitten im *Aufgang* vier Traktate finden, die gemeinsam als „Vortrab“ bezeichnet werden,<sup>58</sup> und daß zudem zweimal ein 32. Traktat, jeweils mit dem gleichen Titel, anzutreffen ist.<sup>59</sup> Die ohnehin lockere Struktur wird so durch Knorrs Vorgehen noch zusätzlich beeinträchtigt. Man hat den Eindruck, daß er hier recht mechanisch verfuhr und froh war, daß er die *Opuscula* irgendwie integrieren konnte. Alles in allem führt Knorrs Neuordnung des Materials dazu, daß im *Aufgang* die Gesamtzahl der Traktate (59, d. h. 55 reguläre und die vier des „Vortrabs“) gegenüber den Vorlagen (je nachdem, wie man zählt, 118 bzw. 92 Traktate) stark reduziert worden zu sein scheint, während in Wirklichkeit nichts ausgelassen oder gestrichen wurde.

Verglichen mit der Bedeutung, die der Neuordnung des Materials im *Aufgang* beizumessen ist, fallen die Erweiterungen mit von van Helmont stammendem Material, das Knorr nicht unter den lateinischen Vorlagen vorfand, weniger ins Gewicht: Einmal wurde, und zwar am Schluß des 54. Traktats, der von den Krankheiten und den jeweils passenden Arzneien handelt, ein längeres Kapitel, über die Macht von Worten und Gegenständen als Heilmittel eingefügt, für

<sup>56</sup> Ebd., S. 293-664.

<sup>57</sup> Vgl. oben Anm. 46.

<sup>58</sup> *Aufgang*, S. 293: „Johann Baptista von Helmont / auf Royenborch / Pellines / etc. Erb-Herrn. VORTRAB / Das ist: Etliche vor aus gegangene eintzele[!] Wercklein / ehe er das grosse Haupt-Werck von der Artzney-Kunst vollendet. Nemlich: I. Von den Fiebern. II. Von den Humoren oder Leibes-Feuchtigkeiten des Galeni. III. Von dem Stein. IV. Von der Pest. Welche umb der Ordnung der darinnen enthaltenen Materien willen; nach Gutbefinden des Authoris selbst / dem Leser zum besten hier eingeschoben worden“.

<sup>59</sup> Ebd., S. 292 und S. 665-699.

das Knorr sich auf ein bis dahin ungedrucktes Manuskript van Helmonts gestützt haben will.<sup>60</sup> Einmal auch hat er ein ganzes Kapitel aus dem *Dageraad*, das keine lateinische Entsprechung hatte, eingefügt, und zwar im Traktat über die Pest, der, wie gesagt, den *Opuscula medica inaudita* entstammte.<sup>61</sup> Selbstverständlich sind auch die sonstigen, aus dem *Dageraad* übernommenen und parallel zu dem aus dem Latein übersetzten Text abgedruckten Abschnitte mehr oder weniger als Erweiterungen anzusehen; bieten sie doch zusätzliche Informationen, wenn oft auch nur, indem sie eine Vorstufe des *Ortus* dokumentieren. Die Parallelstellen aus dem niederländischen *Dageraad* finden sich vor allem in den Abschnitten über das *Magnum oportet*, das *Blas humanum*, den Stein, die Pest, den sogenannten Tarter, d. h. die Ablagerung im Körper, und über einzelne Remedien gegen die Krankheiten. Sie präzisieren vor allem die entsprechenden, auf die lateinischen Vorlagen zurückgehenden Textstellen. Gelegentlich berichten sie auch von anderen Experimenten oder beschreiben Krankheitsgeschichten, die in der lateinischen Fassung fehlten.

Insgesamt besagen die Übernahmen aus dem *Dageraad* wenig über Knorrs spezifische Interessengebiete, da sie in erster Linie bedingt wurden von den textuellen Unterschieden zwischen der niederländischen und der lateinischen Fassung.<sup>62</sup> Sie dokumentieren vielmehr sein Streben nach Vollständigkeit, seine philologische Akribie und letztlich somit auch seine Achtung vor van Helmonts Worten und Gedanken. Über Knorrs Niederländischkenntnisse sagen sie selbstverständlich mehr aus. Seine Art zu Übersetzen bedürfte einer eigenen, eingehenden Analyse; soviel mag hier genügen, daß er – was übrigens sowohl für die Wiedergabe der lateinischen als für die der niederländischen Vorlagen gilt – genau und flüssig übersetzt, wobei er allzu lange Perioden manchmal auf mehrere Sätze verteilt. Er be-

<sup>60</sup> Ebd., S. 1061–1076: „Das zwanzigste Capitel. (Aus dem geschriebenen so hieher gehört.) Was vor grosse Krafft in den Worten und Dingen stecke“.

<sup>61</sup> *Aufgang*, S. 561–569: „Das fünffte Capitel. (Niederl. Von dem Fieber [so weit solches zur Pest gehört.]“ (= *Dageraad*, S. 278–296).

<sup>62</sup> Vgl. Beilage 2: Traktate und Kapitel, in denen Knorr auf van Helmonts *Dageraad* zurückgreift.

herrscht das Niederländische bis ins Detail, ja poliert die durchweg etwas schwerfälligen Formulierungen van Helmonts in der Übersetzung stilistisch auf. Nur selten unterläuft ihm ein Fehler, und wo dies schon der Fall ist, ist seine Übersetzung trotzdem zumeist sinngemäß richtig. So ist ihm z. B. in dem Kapitel über die Pest, das er vollständig aus dem *Dageraad* übernahm, offensichtlich nicht bekannt, daß das niederländische Wort 'wit' nicht nur als Adjektiv 'weiß' heißt, sondern auch ein heute übrigens nicht mehr geläufiges Substantiv sein kann mit der Bedeutung 'Ziel'. Aus van Helmonts Behauptung, daß Fernelius mit seiner Auffassung über den Ursprung des Fiebers eher als Galen das Ziel getroffen habe, wird bei Knorr daher, daß Fernelius „das Weisse besser [...] als Galenus“ getroffen habe:

Fernelius reücht Luntē / und giebt seinem Galeno nicht recht: Worüber der Rondeletius und andere mit ihm anheben zu zancken / weil er der Meinung worden / daß der Stuel des Fiebers umb die Leber und unter dem Magen seyn solle in der gantzen fleischichten Drüse / Pancreas genannt. Er trifft aber das Weisse besser als Galenus / doch fehlet er noch umb etwas / so wol in den Feuchtigkeiten als in dem Wesen und Eigenschafften der Fieber. Ich weiß ihm aber gleichwol Dank vor seine Arbeit,<sup>63</sup>

übersetzt Knorr, während es in der niederländischen Vorlage heißt:

Fernelius ruyckt lont, hy beticht sijnen Galenus, des wort hy seer bekeven by Rondeletius en anderen, dat sijne meeninge soude wesen, dat den stoel der koortse ontrent de lever en onder de maegh soude wesen in Pancreale: hy treft beter na het wit dan Galenus, doch schiet het mis, soo in humeuren als in het wesen en eygenschappen der koortsen. Ick weet hem sijnen arbeyt danck.<sup>64</sup>

Mit van Helmont teilt sich Knorr in der Abgrenzung gegen die Alten und die traditionelle Schulmedizin, wobei er dessen mild-ironischen Grundzug hin und wieder in der Übersetzung noch ein wenig verstärkt: Die neutrale Bezeichnung „den ouden“, auf Hippokrates

<sup>63</sup> *Aufgang*, S. 563.

<sup>64</sup> *Dageraad*, S. 283.

bezogen, wird von ihm z. B. mit „dieser gute alte Herr“ wiedergegeben:

Dieser gute alte Herr hat etwas tieffer in die Dinge hinein gesehen / und wird zwar hoch von den Schulen gerühmet aber ihm wenig gefolget. Denn Galenus hat viel Papier verschmieret / und die Welt hält vom Schwätzen am meisten / und vom Verstand am wenigsten aus Ursachen / daß sie dasjenige am höchsten achtet / was ihr am meisten gleich ist.<sup>65</sup>

Auch die Vorlage scheute die Ironie nicht, aber sie schonte Hipokrates:

Desen Ouden heeft de dingen naerder ingesien, hy wort hoogh by de Scholen geroemt, doch weynigh gevolght, want Galenus heeft veel papiers verquist, en de wereldt acht het meeste gepraer, en het minste verstant, dat is, om dat de werelt het meeste acht, 't welck haer het meeste gelijckt.<sup>66</sup>

Während die Erweiterungen des *Ortus* im *Aufgang* auf der Grundlage von anderem Helmontschem Material relativ wenig besagen über Knorrs spezifische Interessen für bestimmte Aspekte von van Helmonts Denken und Forschen, sind seine eigenen Erweiterungen, die sogenannten 'Anmerckungen', in dieser Hinsicht sehr viel ergiebiger. Diese Anmerkungen sind nicht sonderlich zahlreich: fünf- undvierzig insgesamt.<sup>67</sup> Ihr Umfang ist obendrein recht bescheiden: Nur ein gutes Drittel ist länger als eine Spalte, die meisten umfassen nur wenige Zeilen. In einzelnen Traktaten häufen sich aber solche Kurzanmerkungen, so daß sie dort insgesamt wieder aussagekräftig sein können. Verteilung und Thematik von Knorrs Anmerkungen sollen daher kurz dargestellt werden.

Viele Kurzanmerkungen sind bloße Worterklärungen, Querverweise auf andere Traktate van Helmonts und Verweise auf andere, oft neuere Literatur zum jeweiligen Thema. Besonders häufig wird auf Paracelsus bezug genommen. Derartige Kurzanmerkungen sind für

<sup>65</sup> *Aufgang*, S. 562.

<sup>66</sup> *Dageraad*, S. 279.

<sup>67</sup> Vgl. Beilage 3: Knorrs Anmerkungen zum *Aufgang*.

die Ermittlung von Knorrs Interessenschwerpunkten im Hinblick auf van Helmont relativ unergiebig. Die längeren Anmerkungen und die Anmerkungshäufungen geben da mehr her, insofern sie nicht bloße Zitate aus Werken dritter Autoren sind, besonders häufig aus Paracelsus, aber etwa auch aus Werken von Augurelli, Robert Boyle oder Johann Otto Helbig.<sup>68</sup>

Die ausführlichste, über zehn Folioseiten lange Anmerkung steuert Knorr zum 9. Traktat, der von den Elementen handelt, bei. Er kommentiert in ihr eine Behauptung van Helmonts, ihm sei es gelungen, jeden Körper zu einem Salz, dem sog. „circulirten“ Salz des Paracelsus, zu reduzieren. Knorr bezeichnet diese Leistung van Helmonts, die er nicht in Frage stellt, als „eines der geheimsten Stücke [...] / so in diesem gantzen Autore zu finden“.<sup>69</sup> Er versucht darzutun, daß das „circulirte“ Salz und Paracelsus' Wasser 'Alkahest' im Grunde dasselbe seien. 'Alkahest' oder 'Alcheest' sei „das fürnemste Stück / und das höchste Wercke der gantzen Hermetischen Philosophie“:

Ja daß selbiges allein so viel thut / als die gantze Alchymie; und für sich allein ins gemein alles das verrichten kan / was die Chymia und Alchymia insonderheit mit vielen und unterschiedlichen Auflose-Wassern zuthun lehren; dannenhero ein Philosophus keine Würckung verlangen kan / so dieses Wasser nicht leistet.<sup>70</sup>

Anschließend beschreibt er Schritte, die dienlich sein könnten, Alkahest zu erhalten. Ihm selber schien das bis dahin nicht gelungen zu sein, denn er sieht sich genötigt, sämtliche Stellen bei van Helmont über Alkahest zusammenzutragen, in der Hoffnung, daß „uns hernachmals das Liecht von sich selber aufgehen wird / daß wir den rechten Weg ungezweifelt finden werden“.<sup>71</sup>

<sup>68</sup> Vgl. z. B. *Aufgang*, S. 1079-1082 und 1119 (Augurelli), 107, 352 und 1059 (Boyle), 346 (Helbig), 190 (Kircher), 557 (Willis).

<sup>69</sup> *Aufgang*, S. 55.

<sup>70</sup> Ebd., S. 59.

<sup>71</sup> Ebd., S. 60.

Eine zweite ausführliche Anmerkung Knorrs über etwas, was er als „eins von den grösten Geheimnissen unsers Autoris“<sup>72</sup> einstuft, betrifft ein Universalheilmittel gegen das Fieber. Knorr präzisiert hier van Helmonts Ausführungen mit Hilfe von dessen anderen Traktaten und den Schriften des Paracelsus, um am Schluß eine eigene Methode zu präsentieren, die offensichtlich gewisse Teile des Verfahrens erleichtern könnte:

Weil aber unser Autor an diesem Ort nicht eigentlich dringet auf das Element des Feuers aus dem Kupffer selbst / sondern auf das Feuer / welches aus dem Vitriol des Kupffers gezogen ist / so mag ein Künstler vorlieb nehmen / und wird wol zu frieden seyn können / wenn er dasjenige süsse Oel hierzu brauchet / daß unser Autor im 8 Cap. des Tractats vom Stein beschreibet. Dafern ihm aber selbige Arbeit zuschwer seyn wolte / will ich ihm hiermit durch einen andern gleichförmigen Weg an die Hand gehen.<sup>73</sup>

Besonders die geheimen Mittel haben es Knorr angetan. Als van Helmont gegen Ende seiner Schrift nahezu kommentarlos die „vornehmsten geheimen Mittel des Paracelsi“<sup>74</sup> auflistet, ist dies für Knorr ein Anlaß für längere Kommentare zu jedem dieser Mittel, so daß sich hier die Anmerkungen förmlich häufen. Als sich van Helmont im 21. Kapitel des langen Traktats über die Krankheiten und ihre Remedien ausschweigt über die Anwendung von Tieren als Heilmittel, weil dies verboten sei,<sup>75</sup> sieht Knorr sich genötigt - „Damit aber diese Lehre allhier nicht gantz unberühret bleibe“<sup>76</sup> -

<sup>72</sup> Ebd., S. 342.

<sup>73</sup> Ebd., S. 344.

<sup>74</sup> Ebd., S. 1253.

<sup>75</sup> Ebd., S. 1084: „Auch wolt ich gerne die Thiere mit hieher setzen / wenn nicht an einem gewissen Ort des Gesetzes die meisten Thiere und ihre Theile unter die unreinen Körper gerechnet und verworffen würden. Denn das gantze Geschlecht der Würme ist zwar zur Artzney tauglich / und stecken grosse Kräfte und viel Nutzen in ihnen: Und doch ist deren Gebrauch zum Dienst der Menschen verbotten / und alle daher genommene Mittel auf die Seite gesetzt worden. Darumb wird in obgedachtem Spruch nur von Worten / Kräutern und Steinen gehandelt“.

<sup>76</sup> Ebd.

eine Anzahl dieser magischen Mittel zu beschreiben, offensichtlich, weil er an deren Wirksamkeit glaubte.

Der kurze Blick auf Knorrs Anmerkungen mag deren Ausrichtung zur Genüge ersichtlich haben werden lassen. Sie zeigen, daß Knorrs Interesse vor allem den alchimistischen Aspekten und Experimenten in van Helmonts Werk galt, dem eben, was er selber als „Hermetische Philosophie“<sup>77</sup> bezeichnete. In der Hinsicht scheint er sich, trotz seiner Behauptung, daß er nicht zum „Schlaven aller in diesem Werck begrieffenen Meinungen“<sup>78</sup> werden wolle, fast blind auf van Helmont zu verlassen: eine kritische Wertung von dessen Gedankengut unterbleibt jedenfalls in Knorrs Kommentaren.

#### IV

Knorr hat van Helmonts Schriften gewiß nicht aus bloßer Pietät oder aus bloßer Freundespflicht dessen Sohn Franciscus Mercurius gegenüber übersetzt. Er erkannte zweifellos van Helmonts Bedeutung als Erneuerer der Medizin. Das belegt etwa das Gedicht, das er zur Erklärung des Titelkupfers verfaßte. In ihm lobt er van Helmont als denjenigen, der sich dem Schrein der Medizin am meisten zu nähern vermochte; mehr noch als Paracelsus und sehr viel mehr als Galen und Avicenna.<sup>79</sup> Van Helmont war für Knorr trotz allem in erster Linie Praktiker, sowohl auf dem Gebiet der Medizin als auch auf dem der Chemie bzw. der Alchimie. Das zeigen seine Anmerkungen, das zeigt

<sup>77</sup> Ebd., S. 59. Vgl. oben Anm. 33 und 70.

<sup>78</sup> Ebd., Bl. )( )( )( 2<sup>v</sup>. Vgl. das Zitat oben zu Anm. 52.

<sup>79</sup> Ebd., Rückseite des Schmutztitels (Bl. )( j<sup>v</sup>):

„Erklärung des Kupfer-Tituls.

Es hat die Artzney-Kunst sich aus der Welt verlohren /  
und unter dem Gestein in eine Grufft versteckt;  
da dicke Finsterniß viel blinde jungen heckt;

Und wider alles Liecht die Nachr sich selbst verschworen.

Galen zwar wolt hinein; doch war er nicht erköhren /  
und fiel gleich fornem an zur Erden ausgestreckt.

So war auch Avicenn hierzu nicht aufgeweckt.



vor allem auch die große systematische Tafel der Helmontschen Heilmethoden und Heilmittel, die Knorr dem *Aufgang* vorausschickt.<sup>80</sup> Ihm mag aber besonders das einheitliche System van Helmonts und die sich daraus gleichsam logisch ergebende konkrete Anwendung chemischer und alchimistischer Erkenntnisse für die medizinische Praxis zugesagt haben. Van Helmonts niederländische Herkunft und Knorrs Erfahrungen in den Niederlanden dürften bei all dem, einmal abgesehen von Knorrs Niederländischkenntnissen, die eine Voraussetzung waren für die Verwertung des *Dageraad*, eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Möglicherweise hat er sich aber bei seiner Beschäftigung mit van Helmonts Gedanken an das geistige Klima in den nördlichen Niederlanden erinnert, das seinerzeit dort die Drucklegung und Verbreitung von van Helmonts Schriften ermöglichte, und in dem Sulzbach seiner Tage, dem Verlagsort seiner van-Helmont-Übersetzung und damals schon seit anderthalb Jahrzehnten seine Wirkungsstätte, dieses Klima der Toleranz wiedererkannt. Bedurfte es nicht grundsätzlich einer gewissen geistigen Offenheit, um sich mit einem Autor wie van Helmont überhaupt beschäftigen zu können?

---

Bombast von Hohenheim der schien hierzu geboren;  
 Drang mit der Fackel durch / biß an den Grabes-Stein:  
 Doch must er da vor Dampf in kurtzer Zeit ersticken.  
 Von Helmont trat ihm nach und wolte klüger seyn;  
 begunt' auch überall viel Wunder zu erblicken.  
 ·Doch weil das Licht zu kurtz / must' er sich anders fassen /  
 Und fieng von oben an das Licht hinein zu lassen.“

<sup>80</sup> Ebd., Bl. )( ( j' - )( )( )( 2<sup>v</sup>.

## Beilage 1

## KNORRS NEUORDNUNG DER HELMONTSCHEM TRAKTATE

In der linken Spalte sind jeweils die Traktate (Tr.) und eventuell die dazugehörigen Kapitel (Kap.) - mit Seitenzahlen (S.) -, in der Abfolge, in der sie im *Aufgang* erscheinen, aufgeführt, in der linken Spalte ist jeweils die entsprechende Quelle (Ort. = Ortus; Op. = Opuscula; Dag. = Dageraad; tr. = tractatus; cap. = caput; morb. = tractatus de morbis (im Ortus); supp. = Supplementum (im Ortus); p. = Pagina) angegeben. Die Traktate und Kapitel des *Ortus* werden nach der fortlaufenden Numerierung im „index“ gezählt, da sie im Text nicht numeriert sind. Bei den Seitenzahlen in Anführungszeichen handelt es sich um Fehlpaginierungen.

„Weissagung“, S. 1-3

Tr. 1, S. 4-11

Tr. 2, S. 11-14

Tr. 3, S. 14-18

Tr. 4, S. 18-30

Tr. 5, S. 30-39

Tr. 6, S. 40-42

Tr. 7, S. 43-47

Tr. 8, S. 47-53

Tr. 9, S. 54-67

Tr. 10, S. 67-71

Tr. 11, S. 71-75

Tr. 11, Zugabe, Neu-Satz 1-6, S. 75-88

Tr. 11, Zugabe, Neu-Satz 7, S. 88-94

Tr. 12, S. 94-100

Tr. 13, S. 101-108

Tr. 14, S. 109-117

Tr. 15, S. 117-120

Tr. 16, S. 120-126

Tr. 17, S. 126-131

Tr. 18, S. 131-142

Tr. 19, S. 142-150

Tr. 20, S. 151-159

Ort., „Vaticinium“ (= tr. 1), p. 1-5

Ort., tr. 2, p. 6-13

Ort., tr. 3, p. 13-16

Ort., tr. 4, p. 16-19

Ort., tr. 5, p. 19-32

Ort., tr. 6, p. 32-39

Ort., tr. 7, p. 40-41

Ort., tr. 8, p. 41-45

Ort., tr. 9, p. 45-51

Ort., tr. 10, p. 51-54

Ort., tr. 11, p. 54-56

Ort., tr. 12, p. 57-60

Ort., supp., cap. 1, p. 685-699

Ort., supp., cap. 2, p. 699-704

Ort., tr. 13, p. 60-66

Ort., tr. 14, p. 66-73

Ort., tr. 15, p. 73-81

Ort., tr. 16, p. 81-83

Ort., tr. 17, p. 83-87

Ort., tr. 18, p. 87-91

Ort., tr. 19, p. 92-103

Ort., tr. 20, p. 104-111

Ort., tr. 21, p. 111-117

- Tr. 21, S. 160-170  
 Tr. 22, S. 170-192  
 Tr. 23, S. 193-210  
 Tr. 24, S. 211-226  
 Tr. 25, S. 227-244  
 Tr. 26, S. 244-248  
 Tr. 27, S. 248-253  
 Tr. 28, S. 253-259  
 Tr. 29, S. 259-261  
 Tr. 30, S. 261-284  
 Tr. 31, S. 284-291  
 Tr. 32, S. 292  
 Vortrag, Tr. 1, S. 295-360  
  
 Vortrag, Tr. 2, S. 361-404  
 Vortrag, Tr. 3, S. 405-526  
 Vortrag, Tr. 4, Kap. 1-4, S. 527-561  
 Vortrag, Tr. 4, Kap. 5, S. 561-569  
 Vortrag, Tr. 4, Kap. 6-20, S. 570-664  
 Tr. 32, Kap. 1, S. 665-667  
 Tr. 32, Kap. 2, S. 668-672  
 Tr. 32, Kap. 3, S. 672-679  
 Tr. 32, Kap. 4, S. 679-692  
 Tr. 32, Kap. 5, S. 692-699  
 Tr. 33, S. 699-717  
 Tr. 34, S. 717-738  
 Tr. 35, S. 738-747  
 Tr. 36, S. 747-754  
 Tr. 37, S. 755-780  
 Tr. 38, S. 781-797  
 Tr. 39, S. 797-802  
 Tr. 40, S. 802-807  
 Tr. 41, S. 807-815  
 Tr. 42, S. 815-829  
 Tr. 43, S. 829-834  
 Tr. 44, S. 835-841  
 Tr. 45, S. 841-853  
 Tr. 46, S. 853-857  
  
 Ort., tr. 22, p. 117-128  
 Ort., tr. 23, p. 128-149  
 Ort., tr. 24, p. 149-163  
 Ort., tr. 25, p. 164-178  
 Ort., tr. 26, p. 178-192  
 Ort., tr. 27, p. 192-195  
 Ort., tr. 28, p. 195-201  
 Ort., tr. 29, p. 201-206  
 Ort., tr. 30, p. 207-208  
 Ort., tr. 31, p. 208-225  
 Ort., tr. 32, p. 225-233  
 Ort., tr. 33, p. 233  
 Op., Widmungsgedicht, Bl. A1<sup>v</sup>  
 Op., tr. 1, Widmung, Bl. A3<sup>r</sup>-A4<sup>f</sup>  
 Op., tr. 2, p. 1-67  
 Op., tr. 2, p. 68-115  
 Op., tr. 1, p. 1-110  
 Op., tr. 4, p. 1-29  
 Dag., p. 278-296  
 Op., tr. 4, p. 30-88  
 Ort., tr. 33, p. 233-235  
 Ort., tr. 34, p. 235-238  
 Ort., tr. 35, p. 238-243  
 Ort., tr. 36, p. 244-253  
 Ort., tr. 37, p. 253-258  
 Ort., tr. 57, p. 398-412  
 Ort., tr. 58, p. 413-426  
 Ort., tr. 38, p. 258-266  
 Ort., tr. 53, p. 381-377'  
 Ort., tr. 59, p. 426-447  
 Ort., tr. 52, p. 363-380  
 Ort., tr. 54, p. '378"-383  
 Ort., tr. 55, p. 383-389  
 Ort., tr. 56, p. 390-397  
 Ort., tr. 46, p. 329-344  
 Ort., tr. 41, p. 288-293  
 Ort., tr. 42, p. 293-300  
 Ort., tr. 43, p. 300-314  
 Ort., tr. 47, p. 345-349

- Tr. 47, Kap. 1, S. 857-860  
 Tr. 47, Kap. 2, S. 860-861  
 Tr. 47, Kap. 3, S. 861-865  
 Tr. 47, Kap. 4, S. 865-869  
 Tr. 47, Kap. 5, S. 869-878  
 Tr. 47, Kap. 6, S. 878-882  
 Tr. 48, S. 883-892  
 Tr. 49, S. 893-897  
 Tr. 50, S. 897-904  
 Tr. 51, Kap. 1, S. 904-906  
 Tr. 51, Kap. 2, S. 906-924  
 Tr. 52, S. 925-938  
 Tr. 53, Teil 1, S. 938-939  
 Tr. 53, Teil 2, S. 939-943  
 Tr. 54, Kap. 1, S. 943-946  
 Tr. 54, Kap. 2, S. 946-949  
 Tr. 54, Kap. 3, S. 949-952  
 Tr. 54, Kap. 4, S. 952-957  
 Tr. 54, Kap. 5, S. 957-961  
 Tr. 54, Kap. 6, S. 961-969  
 Tr. 54, Kap. 7, S. 969-973  
 Tr. 54, Kap. 8, S. 973-977  
 Tr. 54, Kap. 9, S. 977-978  
 Tr. 54, Kap. 10, S. 978-983  
 Tr. 54, Kap. 11, S. 983-990  
 Tr. 54, Kap. 12, S. 990-991  
 Tr. 54, Kap. 13, S. 991-999  
 Tr. 54, Kap. 14, S. 999-1000  
 Tr. 54, Kap. 15, S. 1000-1002  
 Tr. 54, Kap. 15, Anhang, S. 1003-1043  
 Tr. 54, Kap. 16, S. 1043-1044  
 Tr. 54, Kap. 17, S. 1045  
 Tr. 54, Kap. 18, S. 1046-1057  
 Tr. 54, Kap. 19, S. 1057-1060  
 Tr. 54, Kap. 20, S. 1060-1076  
 Tr. 54, Kap. 21, S. 1077-1092  
 Tr. 54, Kap. 22, S. 1093-1104  
 Tr. 54, Kap. 23, S. 1105-1121  
 Tr. 54, Kap. 24, S. 1122-1142  
 Ort., tr. 48, p. 349-352  
 Ort., tr. 49, p. 352-353  
 Ort., tr. 50, p. 353-358  
 Ort., tr. 51, p. 359-363  
 Ort., tr. 39, p. 267-277  
 Ort., tr. 44, p. 315-320  
 Ort., tr. 40, p. 277-288  
 Ort., tr. 60, p. 447-452  
 Ort., tr. 45, p. 320-328  
 Ort., tr. 63, p. 483-486  
 Ort., tr. 64, p. 486-507  
 Ort., tr. 65, p. 508-522  
 Ort., tr. 66, p. 522-524  
 Ort., tr. 67, p. 524-528  
 Ort., morb., cap. 1, p. 529-531  
 Ort., morb., cap. 2, p. 532-535  
 Ort., morb., cap. 7, p. 556-559  
 Ort., morb., cap. 8, p. 560-566  
 Ort., morb., cap. 3, p. 535-539  
 Ort., morb., cap. 4, p. 539-547  
 Ort., morb., cap. 5, p. 547-552  
 Ort., morb., cap. 6, p. 552-555  
 Ort., morb., cap. 9, p. 566-567  
 Ort., morb., cap. 10, p. 568-573  
 Ort., morb., cap. 14, p. 596-603  
 Ort., morb., cap. 15, p. 603-604  
 Ort., morb., cap. 16, p. 604-612  
 Ort., morb., cap. 17, p. 612-614  
 Ort., morb., cap. 18, p. 614-615  
 Ort., supp., cap. 15, p. 746-780  
 Ort., morb., cap. 19, p. 615-616  
 Ort., morb., cap. 20, p. 617  
 Ort., morb., cap. 21, p. 617-629  
 Ort., morb., cap. 11, p. 573-574  
 Handschriftliche Vorlage  
 Ort., morb., cap. 12, p. 575-584  
 Ort., morb., cap. 13, p. 584-596  
 Ort., tr. 61, p. 452-469  
 Ort., tr. 62, p. 470-483

- Tr. 55, Vorrede, S. '1141'-'1142'  
Tr. 55, Kap. 1, S. '1142'-1156  
Tr. 55, Kap. 2, S. 1156-1158  
Tr. 55, Kap. 3, S. 1158-1161  
Tr. 55, Kap. 4, S. 1161-1169  
Tr. 55, Kap. 5, S. 1170-1199  
Tr. 55, Kap. 6, S. 1199-1202  
Tr. 55, Kap. 7, S. 1202-1212  
Tr. 55, Kap. 8, S. 1212-1214  
Tr. 55, Kap. 9, S. 1214-1219  
Tr. 55, Kap. 10, S. 1219-122  
Tr. 55, Kap. 11, S. 1223-1224  
Tr. 55, Kap. 12, S. 1224-1227  
Tr. 55, Kap. 13, S. 1228-1231  
Tr. 55, Kap. 14, S. 1231-1233  
Tr. 55, Kap. 15, S. 1233-1237  
Tr. 55, Kap. 16, S. 1237-1239  
Tr. 55, Kap. 17, S. 1239-1241  
Tr. 55, Kap. 18, S. 1242-1244  
Tr. 55, Kap. 19, S. 1245-1247  
Tr. 55, Kap. 20, S. 1247-1259  
Tr. 55, Kap. 21, S. 1260-1261  
Tr. 55, Kap. 22, S. 1262-1270  
Ort., morb., cap. 22, p. 629-630  
Ort., morb., cap. 23, p. 630-642  
Ort., morb., cap. 24, p. 642-644  
Ort., morb., cap. 25, p. 644-647  
Ort., morb., cap. 26, p. 647-655  
Ort., morb., cap. 27, p. 656-685  
Ort., supp., cap. 3, p. 705-707  
Ort., supp., cap. 4, p. 708-718  
Ort., supp., cap. 5, p. 718-719  
Ort., supp., cap. 6, p. 719-724  
3Ort., supp., cap. 7, p. 724-728  
Ort., supp., cap. 8, p. 729  
Ort., supp., cap. 9, p. 729-732  
Ort., supp., cap. 10, p. 732-736  
Ort., supp., cap. 11, p. 736-738  
Ort., supp., cap. 12, p. 738-741  
Ort., supp., cap. 13, p. 741-743  
Ort., supp., cap. 14, p. 743-746  
Ort., supp., cap. 16, p. 780-783  
Ort., supp., cap. 17, p. 783-785  
Ort., supp., cap. 18, p. 785-791  
Ort., supp., cap. 19, p. 791-792  
Ort., supp., cap. 20, p. 793-800

## Beilage 2

TRAKTATE UND KAPITEL, IN DENEN KNORR AUF VAN HELMONT'S  
DAGERAAD ZURÜCKGREIFT

Vorrede 1 (Bl. )(iv<sup>r</sup> -)(iv<sup>v</sup>)

Vorrede 3 (Bl. )( ) ( ) ( ) (6<sup>r</sup> - ) ( ) ( ) ( ) (6<sup>v</sup>)

Tr. 1, Kap. 3, S. 9-11

Tr. 4, S. 18-30

Tr. 5, S. 30-39

Tr. 6, S. 40-42

Tr. 7, S. 43-47

Tr. 9, S. 54-67

Tr. 10, S. 67-71

Tr. 11, S. 71-75

Tr. 12, Teil 1, S. 94-98

Tr. 13, S. 101-108

Tr. 14, S. 109-117

Tr. 15, S. 117-120

Tr. 20, S. 151-159

Tr. 23, S. 193-210

Tr. 25, S. 227-244

Tr. 29, S. 259-261

Tr. 30, S. 261-284

Vortrab, Tr. 3, Kap. 1, S. 414-422

Vortrab, Tr. 3, Kap. 2, S. 423-429

Vortrab, Tr. 3, Kap. 3, S. 429-442

Vortrab, Tr. 3, Kap. 4, S. 442-452

Vortrab, Tr. 3, Kap. 7, S. 464-485

Vortrab, Tr. 4, Kap. 2, S. 539-542

Vortrab, Tr. 4, Kap. 3, S. 543-552

Vortrab, Tr. 4, Kap. 4, S. 553-561

Vortrab, Tr. 4, Kap. 5, S. 561-569

Vortrab, Tr. 4, Kap. 6, S. 570-572

Vortrab, Tr. 4, Kap. 7, S. 573-574

Vortrab, Tr. 4, Kap. 8, S. 574-577

Vortrab, Tr. 4, Kap. 9, S. 578-587

Vortrab, Tr. 4, Kap. 10, S. 587-591

Vortrab, Tr. 4, Kap. 11, S. 591-595

- Vortrab, Tr. 4, Kap. 12, S. 595-601  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 13, S. 601-605  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 14, S. 606-620  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 15, S. 620-626  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 16, S. 627-633  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 17, S. 633-639  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 18, S. 639-653  
Vortrab, Tr. 4, Kap. 19, S. 653-662  
Tr. 32, Kap. 1, S. 665-667  
Tr. 32, Kap. 2, S. 668-672  
Tr. 32, Kap. 3, S. 672-679  
Tr. 32, Kap. 4, S. 679-692  
Tr. 32, Kap. 5, S. 692-699  
Tr. 33, S. 699-717  
Tr. 34, S. 717-738  
Tr. 37, S. 755-780  
Tr. 54, Kap. 23, S. 1105-1121  
Tr. 54, Kap. 24, S. 1122-1142  
Tr. 55, Kap. 1, S. '1142'-1156

## Beilage 3

KNORRS ANMERKUNGEN ZUM *AUFANG*

1. Tr. 4 („Wie den Wissenschaftten nachzujagen“), S. 27
2. Tr. 5 („Von den Ursachen und Anfängen natürlicher Dinge“), S. 38-39
3. Tr. 9 („Von den Elementen“), S. 55-66
4. Tr. 13 („Eine Grund-Handlung von Meteoren oder Lufft-Wercken“), S. 107
5. Tr. 19 („Daß die Lehre von den Complexionen und Mischungen der Elementen ein Getichte seye“), S. 146
6. Tr. 20 („Was massen das Bild des Urhebs die Materie mit einem Samen schwängert“), S. 157
7. Tr. 22 („Von dem Ursprung der Formen“), S. 190-192
8. Vortrab, Tr. 1, Kap. 2 („Was massen die Schulen ins wancken gerathen“), S. 306
9. Vortrab, Tr. 1, Kap. 14 („Wie man alle Fieber vollkömmlich heilen könne“), S. 342
10. Vortrab, Tr. 1, Kap. 14 („Wie man alle Fieber vollkömmlich heilen könne“), S. 342-344
11. Vortrab, Tr. 1, Kap. 14 („Wie man alle Fieber vollkömmlich heilen könne“), S. 345
12. Vortrab, Tr. 1, Kap. 14 („Wie man alle Fieber vollkömmlich heilen könne“), S. 345 (2. Anm.)
13. Vortrab, Tr. 1, Kap. 14 („Wie man alle Fieber vollkömmlich heilen könne“), S. 346
14. Vortrab, Tr. 1, Kap. 14 („Wie man alle Fieber vollkömmlich heilen könne“), S. 346-347
15. Vortrab, Tr. 1, Kap. 15 („Eine Antwort auf etliche Schmach-Reden“), S. 349
16. Vortrab, Tr. 1, Kap. 15 („Eine Antwort auf etliche Schmach-Reden“), S. 352
17. Vortrab, Tr. 1, Kap. 17 („Fernere Untersuchung von dem Wesen der Fieber“), S. 360
18. Vortrab, Tr. 3, Kap. 7 („Von der Auflösung und Cur des Menschlichen Steins“), S. 471
19. Vortrab, Tr. 4, Kap. 4 („Von der frembden und neuen Kranckheit der Frantzosen“), S. 557
20. Tr. 45 („Von dem Recht des zweyherrigen Regiments“), S. 848



21. Tr. 45 („Von dem Recht des zweyherrigen Regiments“), S. 852
22. Tr. 54, Kap. 12 („Auf was Weise die eingeschossenen Dinge in den Leib hinein kommen“), S. 991
23. Tr. 54, Kap. 15 („Von Sympathetischen Mitteln“), S. 1001-1002
24. Tr. 54, Kap. 15, Anhang („Von der Magnetischen Cur der Wunden“), S. 1008-1009
25. Tr. 54, Kap. 19 („Von den allgemeinen Artzneyen“), S. 1058
26. Tr. 54, Kap. 19 („Von den allgemeinen Artzneyen“), S. 1058-1059
27. Tr. 54, Kap. 19 („Von den allgemeinen Artzneyen“), S. 1059
28. Tr. 54, Kap. 19 („Von den allgemeinen Artzneyen“), S. 1059 (2. Anm.)
29. Tr. 54, Kap. 20 („Was vor grosse Krafft in den Worten und Dingen stecke“), S. 1069-1071
30. Tr. 54, Kap. 21 („Aus Worten / Kräutern und Gesteinen / läst GOtt viel Wunder-Krafft erscheinen“), S. 1079[-1082]
31. Tr. 54, Kap. 21 („Aus Worten / Kräutern und Gesteinen / läst GOtt viel Wunder-Krafft erscheinen“), S. 1083-1084
32. Tr. 54, Kap. 21 („Aus Worten / Kräutern und Gesteinen / läst GOtt viel Wunder-Krafft erscheinen“), S. 1084-1086
33. Tr. 54, Kap. 23 („Von denen heutigen Tages in der Welt befindlichen Apothecken“), S. 1119
34. Tr. 54, Kap. 24 („Die Krafft der Artzneyen“), S. 1137
35. Tr. 54, Kap. 24 („Die Krafft der Artzneyen“), S. 1138
36. Tr. 54, Kap. 24 („Die Krafft der Artzneyen“), S. 1138-1137
37. Tr. 54, Kap. 24 („Die Krafft der Artzneyen“), S. 1137
38. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1253-1254
39. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1254-1256
40. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1256-1257
41. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1257
42. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1257 (2. Anm.)
43. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1257-1258
44. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1258
45. Tr. 55, Kap. 20 („Von den geheimen Mittel des Paracelsi“), S. 1258 (2. Anm.)